

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Bausen u. der Bürgermeisterei zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) beiderseits bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man, in Bischofswerda. — Postcheck-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Sonntagsnummer 18 Rpf.)

Verantwortlicher: Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 48 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 6 Freitag, den 8. Januar 1937 92. Jahrgang

Deutsche Antwort in der Spanienfrage

Sämtliche Vorschläge für eine unvollständige Lösung der Nichteinmischungsfrage.

Berlin, 8. Januar. Wie wir erfahren, ist dem bisherigen britischen u. französischen Botschafter am Donnerstag die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist im Benehmen mit der italienischen Regierung verfaßt worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erteilt.

Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Besseren darüber Ausdruck geben, daß die Königlich britische und die französische Regierung es für nötig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweiten Male einen besonderen direkten Appell an andere, in diesem Ausschuss vertratene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage des Verbots der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien steht zur Zeit in dem Londoner Ausschuss zur Beratung. Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode derartiger besonderer diplomatischer Aktionen einzelner Regierungen gefördert werden könnten. Hält man aber das Verfahren in dem Ausschuss für die Beratung der spanischen Fragen nicht für ausreichend oder zweckmäßig, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einheitslichkeit der Behandlung dieser Fragen besser, auf eine Fortsetzung des Ausschussverfahrens überhaupt zu verzichten.

Verwahrung gegen Verdächtigungen Deutschlands.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der Königlich britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verschuldet oder auch nur veranlaßt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die Königlich italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die Königlich britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

Eine notwendige Feststellung.

3. Die anfängliche Haltung der Königlich britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zustrom von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschla-

gene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht faktisch eine einseitige Begünstigung der die nationale spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde. Nach dem monatelang ungehinderten Zustrom bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß das Verbot jetzt allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinreichend mit fremden Freiwilligen ausgefüllt ist.

Deutschlands Voraussetzungen.

4. Da aber die deutsche Regierung von Anfang an für die Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist sie auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziele dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung aussprechen, daß nun aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden. Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß

- die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschließen,
- an der Lösung der sonst noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird, und
- alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu verabredenden Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuss anweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verhinderung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so müßte sich die deutsche Regierung vorbehalten, auch ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu überprüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligenproblems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August v. J. wiederherzustellen. Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuss sofort geprüft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte. Sie ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuwirken.

Auch Italiens Antwort überreicht.

Uebereinstimmung mit der deutschen Note.

Rom, 8. Januar. In der italienischen Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge zur Freiwilligenfrage in Spanien, die am Donnerstag den Botschaftern Großbritanniens und Frankreichs überreicht wurde, wird zunächst darauf verwiesen, daß die Freiwilligenfrage zur Zuständigkeit des Londoner Nichteinmischungsausschusses gehöre. Es wird dann ausführlich auf die Bemühungen Italiens hingewiesen, den andauernden Zustrom von fremden Freiwilligen nach Spanien zu unterbinden und die ablehnende Haltung Englands und Frankreichs in dieser wichtigen Frage festzustellen.

In der Note heißt es dann: Der italienische Botschafter hat in der Sitzung vom 18. September eine Mitteilung übergeben, in welcher die dreitypischen Formen der Einmischung angegeben waren, die den Gegenstand gemeinsamer Abmachung hätten bilden sollen: Die Werbung Freiwilliger, die politischen Agitatoren, die finanziellen Unterstützungen. Aber die Frage konnte nicht vor dem 5. Oktober geprüft werden wegen der Gegnerschaft anderer Delegationen.

In dieser ihrer Aktion ging die italienische Regierung stets im Einverständnis mit der deutschen Regierung vor und die Stellung des italienischen und des deutschen Vertreters im Londoner Ausschuss hielten sich immer auf gleicher Linie.

Die britische und die französische Regierung waren in den verflochtenen Monaten nicht der Auffassung, daß der Zustrom von Freiwilligen als ein Akt unerlaubter Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verboten werden müßte. Sie nehmen jetzt einen anderen Standpunkt ein und unterstreichen noch dessen Dringlichkeit.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, hervorzuheben, daß bei der gegenwärtigen tatsächlichen Lage und

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Deutschland klärt auf.

Die deutsche Note an die Regierungen Englands und Frankreichs bringt wieder jene Klarheit in die spanischen Angelegenheiten, die man in den diplomatischen Gesprächen u. Zeitungsausschnitten des Auslandes zuletzt immer mehr vermied, die aber unerlässlich ist, wenn eine gerechte und ehrliche Regelung des Nichteinmischungsproblems überhaupt versucht werden soll. In diesem Sinne bedeutete gerade die Anfrage der englischen und französischen Regierung vom 26. Dezember eine Verwirrung des wahren Sachverhalts, sie war ein Manöver, offenbar dazu gedacht, Deutschland in Verlegenheit zu bringen, um die eigene Moral in um so hellerem Lichte erstrahlen zu lassen. Denn welche andere Deutung kann diesem ungewöhnlichen und erschaunlichen diplomatischen Vorgehen sonst gegeben werden? Warum richtet man zum zweiten Male außerhalb des dafür zuständigen Londoner Nichteinmischungsausschusses einen Appell an bestimmte Mächte, die Freiwilligenfrage zu liquidieren? Warum drängt man sich an anderen Mächten als Sondergarant auf und bringt seine Beschwerden, wenn man welche hat, nicht vor die Londoner Instanz? Wir können in der sonderbaren Handlungsweise vom 26. Dezember nichts anderes als den heuchlerischen Versuch erblicken, die eigene Schuld auf fremde Schultern abzuwälzen und zugleich den Kredit des Londoner Embargo-Ausschusses zu untergraben. Wenn man schon das Londoner Oremium nicht für fähig hält, bestimmte Einmischungsfragen zu erledigen, so sollte man auch ehrlich genug sein, dieses Experiment einer internationalen Vermittlungskommission ganz und gar aufzugeben. Im Gegensatz zu der Zweideutigkeit der englisch-französischen Anfrage bewegt sich das deutsche Schriftstück, das den beiden Botschaftern in Berlin überreicht wurde, nicht im leeren Raum der üblichen Propagandabläge, Verdächtigungen und lebensfremden Theorien, sondern es stützt sich auf feststehende Tatsachen, stellt die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten wieder her und leitet daraus praktische Vorschläge ab, die deshalb im Falle ihrer Annahme auch eine echte Neutralität, d. h. eine vollkommene Verhinderung jeder direkten und indirekten Einmischung gewährleisten können. Die Erhaltung des Friedens, nicht als selbstgefällige Phrase, sondern als realpolitisches Ziel, ist Sinn und Zweck der deutschen Antwort, die sich damit vornehmlich von allen jenen Konstruktionen unterscheidet, die anderswo zur Bemäntelung der eigenen Interventionslüste erfunden wurden. Weil es aber größtenteils im Ausland und auch in der englisch-französischen Anfrage so dargestellt wurde, als ob Deutschland vor allem schuld an der jetzigen unerfreulichen Lage sei, und als ob es allein von Deutschlands Haltung abhänge, wie sich der Krieg in und um Spanien künftig entwickle, deshalb ist es gut, noch einmal den historischen Vorgang in der Freiwilligenfrage ins Gedächtnis zurückzurufen.

Es war im August vorigen Jahres, als England und Frankreich eine Vereinbarung dahin trafen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien zu verbieten, sobald auch Italien, Portugal, Sowjetrußland und Deutschland dieser Vereinbarung zugestimmt hätten. Die deutsche Regierung antwortete darauf, daß sie auch ihrerseits bereit sei, ein gleiches Verbot zu erlassen unter der Voraussetzung, daß 1. das von den Madrider Machthabern festgehaltene deutsche Transportflugzeug freigegeben werde, und daß 2. alle Staaten mit bedeutender Kriegsindustrie sich in gleicher Weise binden und insbesondere die Lieferung durch private Firmen verbieten würden. Außerdem brachte die deutsche Regierung zum Ausdruck, daß es dringend erwünscht wäre, wenn die beteiligten Regierungen ihre Maßnahmen auf die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen ausdehnen würden. Dieser deutsche Vorschlag, der damals auch von Italien unterstützt wurde, stieß jedoch auf die kategorische Ablehnung der Engländer und Franzosen. Um nur alle Möglichkeiten der Friedenserhaltung auszuschöpfen, verhängte Deutschland trotzdem ein Waffenembargo gegenüber Spanien, und die anderen Länder schlossen sich an. Daß dieses Lieferungsverbot jedoch in vielen Ländern nur formeller Natur war, bewelpte die sowjetrussische und französische Geschäfte, Flugzeuge, Maschinengewehre und Panzerwagen, die heute fast ausschließlich die Bewaffnung der spanischen Bolschewisten bilden. Auch ist es im Verlaufe der Zeit klar geworden, warum man in Paris und London den deutschen Vorschlag einer totalen Verhinderung aller direkten und indirekten Einmischungsversuche, insbesondere aber den Plan eines Verbots von Freiwilligentransporten, nicht annahm. Denn

Tageschau.

Die deutsche Antwort an England und Frankreich findet in der Londoner Presse eine verständnisvolle Beurteilung. Die „Daily Mail“ erklärt, die böswilligen Manöver Moskaus hätten den Abschluß eines echten und wirksamen Nichteinmischungsabkommens vereitelt.

Auch die Pariser Presse beschäftigt sich ausführlich mit den Antworten Deutschlands und Italiens, wobei die in beiden Noten herausgestellte Forderung nach einer Gesamtlösung der Freiwilligenfrage und der verschiedenen Einmischungsmöglichkeiten unterstrichen wird.

Pariser Blätter berichten über neue englische Waffen- und Freiwilligentransporte für die Roten in Spanien.

Der Heresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca teilt mit, daß die nationalistischen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Maediber Front fortsetzten.

Das englische Unterseeboot „X 1“, das mit einer Wasserbedeckung von 3000 Tonnen das größte jemals für die britische Flotte gebaute U-Boot ist, wird demnächst verschrottet, da es die geforderten Erwartungen nicht erfüllt hat.

Der Streik in der amerikanischen Autoindustrie greift weiter um sich.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

ohne die vielen Zehntausende von ausländischen Marxisten, von französischen und kommunistischen Offizieren und Mannschaften, die unter Billigung der jeweiligen Regierungen nach Nordspanien verfrachtet wurden, — ohne diese Hilfe wäre von dem ganzen Volkswirtschaften in Spanien heute wohl nichts mehr übrig und Francos Banner wehten bereits auf den Türmen von Madrid, Barcelona und Valencia. So charakterisiert sich die von England und Frankreich betriebene Nicht-einmischungspolitik ganz klar als eine einseitige Begünstigung der bolschewistischen Partei in Spanien. Nur so kann auch die englisch-französische Anfrage vom 26. Dezember verstanden werden, auf die Deutschland eine so treffende und doch positive Antwort gegeben hat. Das Verbot von Freiwilligentransporten findet auch heute noch grundsätzlich unsere Zustimmung, obgleich es seinerzeit von den anderen Mächten abgelehnt wurde und obgleich es im gegenwärtigen Zeitpunkt zweifellos nicht mehr jene günstige Wirkung ausüben kann wie im vergangenen Sommer. Die deutsche Regierung macht deshalb ihre Zustimmung von verschiedenen Voraussetzungen abhängig, die für eine lokale und echte Neutralitätspolitik bei allen Mächten garantieren. Die beste Lösung wäre zweifellos die Wiederherstellung des Zustandes vom August, wobei es jedoch ausschließlich von dem Willen der Westmächte und Sowjetrusslands abhängt, ob dieser Plan zu verwirklichen ist. Die erfreuliche Uebereinstimmung der deutschen und italienischen Ansichten in dieser Frage berechtigt jedenfalls zu der Hoffnung, daß eine einseitige Verletzung der spanischen Hoheitsrechte durch fremde Gewalten künftig ausgeschlossen sein wird.

Italiens Antwort

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

In Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erfolgten Einreise von fremden Freiwilligen in Spanien das jetzt vorgeschlagene Verbot zur Folge hätte, einzig und allein die der nationalen Regierung feindliche Partei zu begünstigen, die

„Böswillige Manöver Moskaus verhinderten eine wirksame Nicht-einmischung“.

Verständnisvolle englische Pressestimmen zur Antwort Deutschlands und Italiens

M.B. London, 8. Januar. (Eig. Funkm.) Die deutsche Antwort an England und Frankreich in der Freiwilligenfrage wird von der Londoner Frühpresse ausführlich wiedergegeben. Dagegen liegt der Wortlaut der italienischen Antwort den Schriftleitungen noch nicht vor. Die Blätter weisen jedoch darauf hin, daß sich die beiden Antwortnoten inhaltlich decken. Ein Teil der Presse nimmt zu den beiden Notizen bereits Stellung, wobei vielfach die Genugtuung zum Ausdruck kommt, daß die Möglichkeit, noch eine Lösung zu finden, nicht ausgeschlossen worden ist. So schreibt der „Daily Telegraph“, es liege bereits fest, daß die Antwortnoten Material für weitere Verhandlungen enthielten.

Einen außerordentlich bemerkenswerten Artikel bringt die konservative „Morning Post“, der sich von der bisher vertretenen Auffassung dieses Blattes wohlthuend unterscheidet. Mit heftiger Ironie polemisiert das Blatt zunächst gegen den marxistischen „Daily Herald“, dem der Vorwurf gemacht wird, unter der Maske frommer Worte Kriegsziele zu verfolgen. Ausgangspunkt der Angriffe auf das arbeiterteilische Blatt ist die gestrige Äußerung des „Daily Herald“, daß die „friedensgesonnenen“ Nationen ruhig und entschlossen die Mittel der Verwirklichung der Nicht-einmischung erwägen und dann handeln müßten. Diese Worte, so schreibt die „Morning Post“, bedeuteten offenbar nichts anderes, als daß die sogenannten friedfertigen Nationen sich zum Kriege bereiten sollten. Allen Anschein nach befürwortete der „Daily Herald“ im Interesse der Nicht-einmischung die Intervention. Es lauche hier wieder einmal der gefährlichste Plan auf, die Küsten Spaniens durch die vereinigten Flotten von Frankreich und England zu blockieren. Selbst der Wahnsinn des Pazifismus könne einen solchen Vorschlag nicht entwickeln. Um die Regierungen in Spanien zu beenden, solle, wie der „Daily Herald“ vorschlägt, eine Herausforderung hinausgeschleudert werden, die Europa leicht ins Verderben stürzen könne. Ein solcher Rat werde ausgerechnet von denen gegeben, die in erster Linie ständen, wenn es sich darum handele, die britische Flotte in einem Zustand der Unfähigkeit zu halten. Nicht ein Wort werde vom „Daily Herald“ gesagt über die Zerstörung der Kirchen, die Ermordung der politischen Gegner, die Beschlagnahme des Eigentums und die Grausamkeiten an hilflosen Männern und Frauen. Es dürfe nicht vergessen werden, welche Ziele die Roten in Spanien in Wirklichkeit verfolgen. Sie eiferten nicht nur den russischen Sowjets bei der Begehung der wildesten Rohheiten und Grausamkeiten nach, sondern erwieien sich auch als das gehorame Werkzeug und die folgamen Helfershelfer der Sowjets. Man dürfe auch nicht vergessen, daß der Vorwand, die Politik der Nicht-einmischung sei durch die „Diktaturen“ vereitelt worden, ein frecher Betrug sei. Wenn die Nicht-einmischung zu nichts geführt habe, dann frage in erster Linie hieran die Schuld, daß alle Register gezogen wurden, um die rote spanische Tyrannei sowohl mit Menschen als auch mit Material zu unterstützen.

Auch Frankreich sei nicht berechtigt, die Rolle einer beleidigten Anstalt zu spielen. Es sei notorisch und man rühme sich dessen sogar offen, daß ein Strom von Freiwilligen, Rekruten und Rüstungen über die französische Grenze geflossen sei. Müßte man es nicht als größten Hohn empfinden, wenn vorgeschlagen werde, daß England seinen leidenschaftlichen Wunsch, sich aus Spanien herauszubalancieren aufgeben müsse, um Spanien für die Sowjets sicher zu machen? Nach der Lehre der englischen Sozialdemokraten dürfe die britische Flotte niemals zur Verteidigung rein britischer Interessen vermandt werden, sondern lediglich im Interesse einer Macht, die sich selbst damit rühme, der geschworene Feind des britischen Reiches zu sein.

Die „Daily Mail“ weist in einem Leitartikel über die deutsche und italienische Antwort vor allem auf die Forderung hin, daß bei einem Abtransport der nichtspanischen Kriegsteilnehmer aus Spanien auch die politischen Agitatoren und Propagandisten mit einbezogen werden müßten. Die böswilligen Manöver Moskaus, — so erklärt das Blatt

zunehmend hinreichend mit fremden Elementen versehen ist, die ihre Reihen verstärkt habe.

Die italienische Regierung ist indessen bereit, darauf einzugehen, daß die Frage der Freiwilligen — wie gewünscht — Gegenstand einer besonderen Vereinbarung bildet, die die Werbung und die Abreise von einem nahen Termin an verbietet. Die italienische Regierung nimmt an, daß die der britischen Regierung vorgeschlagene Vereinbarung allgemeinen Charakter haben, d. h. von allen Regierungen angenommen und außerdem einer wirksamen Kontrolle unterworfen werden muß, damit keine Zweifel über ihre allseitige und vollständige Anwendung entstehen könne; eine Kontrolle, die aus klarliegenden Gründen nach ihrer Meinung so zu verstehen ist, daß sie in den Händen und an den Zugangsstellen zu Spanien zu erfolgen hat. Sie ist daher bereit, ihrem Vertreter im Londoner Ausschuss Weisungen in dem angegebenen Sinn zu erteilen, damit durch den Ausschuss die zu dem Zwecke erforderlichen Vereinbarungen getroffen werden.

Die italienische Regierung bestätigt auch bei dieser Gelegenheit ihre Ueberzeugung von der Wirksamkeit der Methode, die sie von Anfang an vertreten hat: d. h., daß mehr als je eine integrale und totale Behandlung des Problems der Nicht-einmischung, und zwar in ihren direkten wie indirekten Formen notwendig ist. Wenn der Vereinbarung über die Freiwilligen nicht schleunigst diejenige über die anderen Formen der indirekten Einmischung folgen sollte (und besonders über die Propaganda und über die finanziellen Hilfen und in einer Art, die genügende Garantie für ihre Anwendung bietet), so könnte dieser Umstand nicht ohne Rückwirkungen bleiben, und die italienische Regierung würde sich gezwungen sehen, die Frage erneut zu prüfen.

Am Schluß der Note wird bemerkt, daß, sofern man nun die Frage auf den Stand zurückbringen will, auf dem sie im abgelaufenen August war, d. h., sofern die Regierungen sich einigten über die Opportunität, vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier, Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren, zu entfernen, wäre die italienische Regierung bereit, ihre Unterstützung einer solchen Initiative zu leisten, die der Nicht-einmischungsausschuss in London sofort prüfen müßte.

hierzu, hätten den Abschluß eines echten und wirksamen Nicht-einmischungsabkommens unter den Mächten unmöglich gemacht. Von Anfang an habe sich Moskau laut mit der moralischen und materiellen Hilfe gebrüht, die es den spanischen Roten gewährt habe. Der Krieg selbst sei von Sowjetrussland verursacht worden. Schon vor seinem Beginn habe Moskau Agenten und Geld entsandt, um die Revolution und den Haß zu schüren. Um in den Worten der deutschen Antwort zu sprechen: Seit vielen Monaten habe sich ein ungehinderter Strom bolschewistischer Elemente nach Spanien ergossen. Angesichts der sowjetrussischen Frechheit und Unaufrichtigkeit sei es überraschend, daß das britische Außenamt bei der in Gestalt diplomatischer Noten erfolgten Ueberlieferung von Platteaus und Mahnungen die Führung übernommen habe. Man brauche sich nicht zu wundern, wenn nun die Berliner Antwort ihr Erstaunen darüber ausdrücke, daß man einen solchen Schritt erneut für notwendig gehalten habe.

Die Pariser bürgerliche Presse zu der deutschen und italienischen Antwort.

Paris, 8. Jan. (Eig. Funkm.) Das Eintreffen der deutschen und der italienischen Antwortnote zur Freiwilligenfrage ist von der Pariser Frühpresse, soweit sie nicht zur Bolschewistenfront zählt, allgemein mit einer gewissen Begeugung aufgenommen worden. Uebereinstimmend wird hervorgehoben, daß, wenn auch Berlin und Rom grundsätzlich den französisch-englischen Vorschlägen zustimmen, sie doch beide wesentliche Vorbehalte zum Ausdruck brachten. Unterstrichen wird schließlich die in beiden Noten gestellte Forderung nach einer Gesamtlösung der Freiwilligenfrage und der verschiedenen Einmischungsmöglichkeiten.

Der „Petit Parisien“ erklärt sich mit den Gedankengängen der beiden Noten einverstanden. Es frage sich nur, ob der Vorschlag unter diesen Gesichtspunkten verwirklicht werden könne. Wie dem auch sei, die grundsätzliche Zustimmung Berlins und Roms sei jetzt gewonnen, und die vorgebrachten Vorbehalte könnten auf alle Fälle zu neuen Verhandlungen führen.

Wladimir D'Ormesson sagt im „Figaro“, die von den Regierungen Berlins und Roms gestellten Bedingungen seien „ziemlich“ gerecht. Andererseits könne man sich nicht verhehlen, daß der umfassende und bedingte Charakter der Antworten große Durchführungsschwierigkeiten habe.

Der „Matin“ bezeichnet die deutschen und italienischen Ueberwachungsansprüche als den positiven Teil der Antworten. Es bestünden Verhandlungsmöglichkeiten, vorausgesetzt, daß Sowjetrussland darauf verzichte, aus Spanien ein Propaganda- und Todesfeld und einen Revolutionsherd zu machen. Schließlich hebt das Blatt hervor, daß Berlin und Rom mit allem Nachdruck die Aufmerksamkeit Londons und Paris' auf die Gefahren hinlenkten, die die Tätigkeit der Kommintern für den Weltfrieden verursache.

Die „Action française“ stellt fest, daß der ganze Fragenkomplex noch lange nicht abgeschlossen ist, und daß noch schwierige und langwierige Verhandlungen bevorstünden. „Kann man es Rom und Berlin übelnehmen, wirksame Ueberwachung der Freiwilligentransporte zu fordern?“, so fragt das Blatt. Das werde auf alle Fälle die Sowjets und die Volksfrontleute in eine schlimme Verlegenheit bringen.

Daß die kommunistische „Humanität“ sich zu der deutschen und italienischen Antwort mit unverhüllten Ausdrücken völlig ablehnend verhält, bedarf eigentlich keiner Erwähnung.

„Die Achse Berlin—Rom hat sich bewährt.“

Mailand, 8. Januar. (Eig. Funkm.) Zur Antwort der italienischen Regierung über die Freiwilligenfrage in Spanien hebt die oberitalienische Presse vor allem die Uebereinstimmung mit der deutschen Antwort hervor und betont, daß die Achse Berlin—Rom sich gut bewährt habe.

„Stampa“ schreibt, weder Italien noch Deutschland verwickeln sich weiteren Verhandlungen, obwohl dies infolge der Verantwortung und Mißgeschick der anderen ihr Recht wäre. Sie verlangen vielmehr, daß etwaige Maßnahmen gegen die Einreise von Freiwilligen in Spanien von Gesamtmaßnahmen begleitet werden, damit die Nicht-

einmischung sich nicht zu einer tragischen Bosse gestalte. Die Nicht-einmischungsfrage müsse in ihrer Gesamtheit geregelt werden. Italien habe Vertrauen in die Kräfte des Generals Franco und sei überzeugt, daß der Kampf schon längst zum Siege geführt hätte, wenn die Roten nicht umfassende Unterstützung von Sowjetrussland und Frankreich erhalten hätten.

Neue englische Transporte für Spanien.

1000 belgische Maschinengewehre für die Roten!

M.B. Paris, 8. Januar. „Echo de Paris“ berichtet über neue Waffen- und Freiwilligen-Transporte nach Spanien. Danach würde am Sonnabend ein „Freiwilligen-Transport“ London verlassen. Die Teilnehmer seien von der Labour-Party angeworben worden. Der Transport würde über Frankreich geleitet werden.

Weiter meldet das Blatt, daß am 4. Januar bei Verthus 25 Lastkraftwagen mit Munition und Kriegsmaterial die französisch-spanische Grenze überschritten haben. Weiter haben sieben Lastkraftwagen mit Waffen und Munition am 2. Jan. Paris verlassen. Die Sendung sei an eine Sammelstelle in Cerdère gegangen. (Adresse: Rue de la Poste). Schließlich berichtet „Echo de Paris“, daß die Bolschewisten in Katalonien mit einer belgischen Waffensabteilung einen Lieferungsvertrag abgeschlossen hätten, der die Lieferung von 1000 Maschinengewehren im Werte von etwa 7 Millionen Franc nach Spanien vorsehe. Die Maschinengewehre seien ursprünglich für die Truppen des Negus bestimmt gewesen.

Die kommunistische „Humanität“ begehrt die Unvorsichtigkeit, auf ihrer ersten Seite die laufende Unterstützung Rot-Spaniens mit Lebensmitteln und sonstigen Spenden einzugestehen, indem sie ein Bild veröffentlicht, auf dem eine derartige „Lebensmittelsendung“ für die „republikanischen Spanier“ abgebildet ist. Aus der Unterschrift erfährt man weiter, daß diese Lebensmittel eine Stiftung der Bevölkerung von Gennevilliers sei. Die Sendung würde am Bord eines Lastwagens gebracht und geht dann nach Le Havre, um von dort aus nach Spanien geleitet zu werden.

Vom roten Wahn geheilt.

Ein Franzose schildert seine grauenvollen Erlebnisse in Spanien.

Paris, 8. Januar. Im „Jour“ schildert ein Franzose, dem es unter unfähigen Mühen gelungen ist, den spanischen Bolschewisten zu entfliehen, die unschreiblichen Greuelthaten der roten Mörderbanden, durch die er, wie er selbst schreibt, mit einem Schläge von dem Moskauer „Ausfuhrgebankengut“ geheilt worden sei. Der Franzose war im Juni 1936 nach Madrid gekommen. Damals, so sagt er, habe es in Madrid genau so ausgesehen wie jetzt in Frankreich. Ein Streik folgte dem anderen, zunächst streikten kleinere Gruppen, dann Zellen und schließlich ganze Berufs-zweige. Zwei Tage vor der Ermordung Sotelos sei er, weil die Eisenbahn gestreikt habe, im Kraftwagen nach dem Escorial gefahren. Auf der Landstraße sei er wohl an die 20mal von roten Willkürbanditen angehalten und durchsucht worden. Am Tage nach der Ermordung Sotelos hätten die Schießereien begonnen.

Täglich hätten an den Mauern die Leichen angelegener Persönlichkeiten Madrides gelegen. Immer mehr habe sich ergeben, daß alles seit Monaten vorbereitet gewesen sei und daß auch die Listen der zum Tode Verurteilten von den Anarchisten und von den roten Gewerkschaften aufgestellt gewesen seien. Man habe nur auf den geeigneten Augenblick zum Losschlagen gewartet. 8 Tage lang sei so systematisch und „nach Programm“ gemordet worden.

Mit dem Beginn der nationalen Erhebung sei die bolschewistische Blutwelle ins Unermessliche gestiegen. Tag für Tag hätten auf einer Weite in der Nähe der Cala del Campo die Leichen der wahllos von den roten Mördern Ermordeten gelegen. In manchen Tagen seien auf dieser grauenhaften Stätte mehr als 25 Leichen gefunden worden. Insgesamt seien seit dem Monat Juli auf diese Weise rund 35 000 Menschen, darunter auch viele Kinder, ein Opfer des roten Massenmordes geworden.

Der Franzose erklärte dann, daß er früher mit den Kommunisten sympathisiert habe, daß er jetzt aber, wo er wisse, was in Spanien gespielt werde, gründlich vom roten Wahn geheilt sei. Wenn er jetzt seinen Arbeitskameraden in Frankreich davon erzähle, so stoße er auf Unglauben. Es falle schwer, dies alles zu glauben, wenn man nicht selbst Zeuge der Greuelthaten gewesen sei. Er habe persönlich den „Schlächter“ Louis Carbero gekannt. Er habe eine Art Untersuchungsrichter der anarchistischen Vereinigung gespielt. Seine Aufgabe habe darin bestanden, die Papiere und die Ausweise der Verhafteten zu prüfen und dies, obwohl er weder habe noch lesen und schreiben können. Das habe Carbero aber nicht davon abgehalten, damit zu prüfen, daß er mit seinen eigenen Händen die meisten Faltschiffen abgeschlachtet habe.

Der Franzose schildert dann, wie er, bevor er Madrid habe verlassen können, noch einmal all die Häuser aufgesucht habe, in denen Bekannte früher gewohnt hätten.

Alles, aber auch alles, sei zerstört worden. Nichts habe man verschont. Alles, was irgendwie Wert habe, sei geraubt worden. Das andere habe man in wilder Zerstörungswut vernichtet. Selbst Katzen und Hunde sowie an-

ders Tier
gefallen.
Kat
DRB
Sowjet
Medung
„Kogara
DRB
ter des I
habers
Truppe
Front so
wie das
bert. Die
größen
digen An
sen und
ter den
Hauptma
den notw
des Krieg
In C
tag ein
kampf
rück, daru
Im
aus
liche-Be
den Befo
In 2
eine bede
wissenhän
Die
Sopera
Ueber
General
national
Bredler
genomme
stadt, un
der Befo
Sowj
Paris
dung des
der dort
standen
Bei der
stade ge
Sowjetru
Sowj
am Fre
lich aus
Der Ar
Kommun
Amerika
Der
Europa
manism
aus We
drohung
gung
mit der
Gewalt
esserie
mus zu
drücken
tein Syst
solange
teine Ab
sine be
solange
In Span
Kommun
chen un
Weite
Der
DRB
kanischen
ter um
fen von
lojen auf
Arbeitsze
Ankara
M
J
u.

ders Tiere seien der Nordflut der roten Horden zum Opfer gefallen.

Katalonien völlig unter sowjet-russischer Antrie.

DNB. Paris, 8. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Die Sowjetrepublik Katalonien, überschreibt der „Jour“ eine Meldung aus Barcelona, in der bestätigt wird, daß der rote „Kriegsrat“ Sandino abgesetzt und verhaftet worden sei.

Weiterer erfolgreicher Vormarsch der nationalen Truppen

DNB. Salamanca, 8. Jan. (Dom Sonderberichterstatter des DNB.) Der Heresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca stellt mit, daß die nationalistischen Truppen am Donnerstag ihren Vormarsch an der Madrider Front fortsetzten. Die Ortschaften Pozuelo und Humera sowie das umliegende Gebiet wurden von den Roten gesäubert. Die Kommunisten leisteten in Häusern und Schützengraben Widerstand, waren jedoch auf die Dauer den schneidenden Angriffen der nationalistischen Truppen nicht gewachsen und stüßten unter ungewöhnlich starken Verlusten. Unter den in Gefangenschaft geratenen Roten befindet sich ein Hauptmann und ein Leutnant. 40 rote Soldaten liefen zu den nationalistischen Truppen über. Es wurde umfangreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter 300 Gewehre.

In Casa del Campo wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Gegenangriff der Bolschewisten nach hartem Nahkampf zurückgeschlagen. Die Roten ließen hier 58 Tote zurück, darunter einen Offizier.

Im Guadalupe-Abschnitt konnten die Kommunisten aus mehreren Stellungen geworfen werden, wobei sie erhebliche Verluste erlitten und Kriegsmaterial einbüßten. Unter den Gefangenen befindet sich ein Hauptmann.

In Andalusien erlitten die Roten im Abschnitt Ronda eine bedeutende Schlappe, wobei ein berüchtigter Bolschewistenführer aus Malaga getötet wurde.

Die Säuberungsarbeiten im Abschnitt Porcuna und Ojuna nahmen ihren Fortgang.

Über den Sender Sevilla sprach am Donnerstagabend General Queipo de Llano. Er gab dabei die Feststellung nationalistischer Flieger bekannt, daß die Abwanderung der Bevölkerung aus der Hauptstadt jetzt ungeheure Formen angenommen habe. Täglich verlassen Tausende die Hauptstadt, um teils zu Fuß, teils mit primitiven Verkehrsmitteln der Gefahrenzone zu entgehen.

Sowjetrussische Agenten in Amiens.

Paris, 8. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung des „Figaro“ aus Amiens hat die Gendarmerie in der dortigen Gegend drei Ausländer verhaftet, die eingestanden haben, heimlich über die Grenze gekommen zu sein. Bei der Durchsuchung wurden bei ihnen wichtige Scheinpässe gefunden, aus denen hervorgeht, daß es sich um drei sowjetrussische revolutionäre Propagandisten handelt.

Schärfer amerikanischer Kampfruf gegen den Weltbolschewismus.

Newport, 8. Januar. Die Hearst-Blätter veröffentlichen am Freitag einen achtspaltigen Leitartikel, der wahrscheinlich aus der Feder William Randolph Hearst's selbst stammt. Der Artikel enthält den schärfsten Kampfruf gegen den Kommunismus und gegen Sowjetrußland, der bisher in Amerika gehört wurde.

Der Verfasser erklärt, die Ursache aller Unruhen in Europa seien Sowjetrußland und der kampflustigste Kommunismus, der das Gemüte seiner Wählpropaganda bis ans Weltende spinne. Angesichts der sowjetrussischen Bedrohung könne kein Staat in Europa eine demokratische Regierung haben. Die Demokratie sei nicht stark genug, um mit der kommunistischen Sabotage fertig zu werden. Nur Gewalt könne Gewalt unterdrücken. Deshalb habe sich die erste Faust des Faschismus erhoben, um den Kommunismus zu bekämpfen, den bolschewistischen Aufruhr zu unterdrücken und Leben und Eigentum zu retten. Kein Staat, kein System, keine Zivilisation und keine Kultur seien sicher, solange Sowjetrußland besteht. In der Welt könne es keine Abrüstung geben, solange die sowjetrussischen Rüstungen bestehen. Die Welt könne nicht auf Frieden hoffen, solange Sowjetrußland den Krieg im Sinne habe und, wie in Spanien und China, Krieg gegen den Frieden führe. Der Kommunismus müsse vernichtet werden, wie man Verbrecher unterdrückt.

Weitere Ausdehnung des Streiks in der amerikanischen Automobilindustrie.

DNB. Newport, 8. Januar. Der Streik in der amerikanischen Automobilindustrie hat auch am Donnerstag weiter um sich gegriffen. Durch neue Aufstände in über 20 Werken von General Motors Co. hat sich die Zahl der Arbeitslosen auf 58 000 erhöht. Vier weitere Werke mußten die Arbeitseinstellung verkürzen, da infolge der Ausstände in den Zu-



Konflikt um den Sandstein Alexandria.
Nach Pariser Meldungen sollen türkische Truppenbewegungen in Richtung auf Alexandria stattgefunden haben. Diese Karte zeigt die Lage von Alexandria und der Stadt Antiochia, wo 300000 Lärchen den Anschlag an die Türkei fordern. (Eherl-Wilderdienst-M.)

Man habe ihn in die Zitadelle von Montjuich gebracht. Diese Maßnahme werde von den Katalanen lebhaft verurteilt. Der Oberkommandierende für Katalonien und für die Internationale Brigade in Spanien stehe jedoch völlig unter der Vorherrschaft der sowjetrussischen Vertreter. Der wahre Herr von Barcelona sei der Volkskommissar Wasselew. Er verfolge den Plan, die Nichtstimmung zwischen Barcelona und Valencia zu verschärfen und Katalonien endgültig von Valencia zu trennen. Der „Jour“ schließt, die Sowjetrepublik Katalonien, von der man überall gesprochen habe, bestehe also bereits tatsächlich.

behörfabriken sich ein starker Materialmangel bemerkbar machte.

Die Ankündigung der Chevrolet Motor Co., sie werde ihre Anlagen in Flint in Michigan am Freitagabend schließen, verursachte in Flint Schlägereien zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Vereinigten Autoarbeiter-Gewerkschaft. Der Polizei gelang es jedoch in kurzer Zeit, die Ruhe wiederherzustellen.

Englands größtes U-Boot muß verschrottet werden.

London, 8. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das Unterseeboot „X 1“, das mit einer Wasserverdrängung von 3600 Tonnen das größte U-Boot ist, das jemals für die britische Flotte gebaut wurde, wird demnächst in Harrow verschrottet werden. Das Boot, das einen Kostenaufwand von über einer Million Pfund erforderte, hat die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Die „X 1“, das erste nach dem Kriege für die britische Flotte gebaute Unterseeboot, wurde im Jahre 1924 vom Stapel gelassen. Es war in der englischen Marine als der „weiße Elefant der Flotte“ bekannt. Die Oberflächengeschwindigkeit von 20 Knoten ist infolge ständiger Schwierigkeiten nie erreicht worden, obwohl wiederholt Umbauten durchgeführt wurden und alle möglichen Arten von Schiffschrauben versucht worden waren. In den letzten Jahren war das Schiff der Reserve in Plymouth zugeteilt, wo es im Trockendock das Gleichgewicht verlor und beschädigt wurde.

Prinz Bernhard zum Prinzen der Niederlande ernannt.

DNB. Haag, 7. Januar. Eine Sonderausgabe des holländischen Regierungsanzeigers, die am Donnerstag erschienen ist, enthält drei königliche Beschlüsse. Laut erstem Beschluß verleiht die Königin der Niederlande Prinz Bernhard zu Lippe-Biesterfeld den Titel Prinz der Niederlande mit dem Prädikat königliche Hoheit. Durch zweiten königlichen Beschluß wird der Prinzessin Juliana der Niederlande der Titel Prinzessin zu Lippe-Biesterfeld gegeben und im dritten Beschluß wird Prinz Bernhard der Niederlande in den Staatsrat aufgenommen.

Ausklang der Hochzeitsfeierlichkeiten in Haag.

DNB. Haag, 8. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das Gedränge in den Straßen der Residenz ließ am Nachmittag des Hochzeitsfestes nur unbedeutend nach, und auch am Abend war die Innenstadt nur im Schritt zu durchqueren. Das schöne Wetter, das über die festlichen Tage angehalten hatte, ließ noch einmal die Illumination zu ihrer Blüte kommen.

Am königlichen Palaß fand nach der Abreise des jungen Paares ein Dinner statt, das ebenfalls nur familiären Charakter trug. Der Leiter des Regierungspresidents, Lievesgoed, und der stellvertretende Chef des Dienstes, Lambog, hatten die ausländische Presse zu einem Empfang in dem im 13. Jahrhundert erbauten Ritteraal des Binnenhofes geladen. Man sah hier den holländischen Ministerpräsidenten Colijn, den Staatsminister van Karnebeel und verschiedene Militärschefs der im Haag akkreditierten Nationen. Auch in der deutschen Gesandtschaft, von der durch Schenker angestrahlt, die Hakenkreuzfahne wehte, und die mit Lichterschmuck und dem von den deutschen Freiheitskämpfern eingeholten Hoheitszeichen über dem Portal geschmückt war, fand ein Empfang der deutschen Hochzeitsgäste statt. Der deutsche Gesandte und Grafin Jech-Bursterorda konnten die nächsten deutschen Verwandten der königlichen Familie, den holländischen Ministerpräsidenten Colijn, den Kommandeur des Feldheeres, Leutnantgeneral Koell, verschiedene Chefs der im Haag akkreditierten Missionen und zahlreiche Mitglieder der holländischen Regierung und des Diplomatischen Korps begrüßen.

Im königlichen Palaß fand nach der Abreise des jungen Paares ein Dinner statt, das ebenfalls nur familiären Charakter trug. Der Leiter des Regierungspresidents, Lievesgoed, und der stellvertretende Chef des Dienstes, Lambog, hatten die ausländische Presse zu einem Empfang in dem im 13. Jahrhundert erbauten Ritteraal des Binnenhofes geladen. Man sah hier den holländischen Ministerpräsidenten Colijn, den Staatsminister van Karnebeel und verschiedene Militärschefs der im Haag akkreditierten Nationen. Auch in der deutschen Gesandtschaft, von der durch Schenker angestrahlt, die Hakenkreuzfahne wehte, und die mit Lichterschmuck und dem von den deutschen Freiheitskämpfern eingeholten Hoheitszeichen über dem Portal geschmückt war, fand ein Empfang der deutschen Hochzeitsgäste statt. Der deutsche Gesandte und Grafin Jech-Bursterorda konnten die nächsten deutschen Verwandten der königlichen Familie, den holländischen Ministerpräsidenten Colijn, den Kommandeur des Feldheeres, Leutnantgeneral Koell, verschiedene Chefs der im Haag akkreditierten Missionen und zahlreiche Mitglieder der holländischen Regierung und des Diplomatischen Korps begrüßen.

Letzte Frankmeldungen.

Die italienische Presse betont die Uebereinstimmung der italienischen u. deutschen Antwort. Frankreich und Sowjetrußland schuld.

Rom, 8. Januar. Die italienische Presse veröffentlicht in größter Aufmachung den Wortlaut der Antworten Italiens und Deutschlands zur spanischen Freiwilligenfrage. In den Ueberschriften und in den Kommentaren wird auf die grundsätzliche Uebereinstimmung der beiden Antworten und auf die vordringende Forderung hingewiesen, zwischen Rom und Berlin sowie auf die Klarheit und unwiderlegbare Berechtigung ihrer Ausführungen hingewiesen. Die grundsätzliche Zustimmung von Rom und Berlin bildet, so wird in den Kommentaren mit größtem Nachdruck unterstrichen, an die Bedingungen gebunden, die für „eine integrale u. totalitäre Behandlung des Nichteinmischungsproblems sowohl in seinen unmittelbaren als in seinen mittelbaren Formen“ notwendig sind.

In dieser Stellungnahme, so schreibt „Messaggero“, ist das ganze Wesen des Problems enthalten. Es ist klar, daß beim Abschluß einer Vereinbarung über die Nichteinmischung in allen ihren möglichen direkten und indirekten Formen auch die Kontrolle totalitär und absolut sein muß und keine Ausflüchte, flüchtigen Vorbehalte und Hintergründe möglich sein dürfen.

Kontrolle heißt schärfste Ueberwachung aller Zugänge nach Spanien zu Lande wie zu Wasser. Groß ist die Verantwortung jener, die den wichtigsten Zugang, die Landverbindungen, zu überwachen haben.

Falls auf die Vereinbarung über die Freiwilligen nicht rasch auch eine Vereinbarung über alle anderen Formen der

indirekten Einmischung zustandekommen sollte, würde sich, wie weiter übereinstimmend in den römischen Kommentaren festgelegt wird, die italienische Regierung zur Neuprüfung der Frage gezwungen sehen. An der Haltung gegenüber dem Vorschlag auf Zurückziehung aller nichtspanischen Kämpfer, Freiwilligen, Propagandisten und Agitatoren die Welt sehen, wo die wirklichen Freunde des Friedens und der Ordnung in Europa zu suchen sind. Italien wie Deutschland stehen ohne Schuldempfinden da und treffe auch keine Schuld.

Allgemein wird nochmals auf den grundsätzlichen und ungemein schweren Fehler hingewiesen, daß die Nichteinmischungsverpflichtung nicht sofort auch auf alle privaten Initiativen ausgedehnt wurde, durch die notwendigerweise eine höchst gefährliche Störung der Ordnung und des europäischen Gleichgewichts habe eintreten müssen.

„Popolo di Roma“ betont in diesem Zusammenhang, daß jene, die zur Nichteinmischung auffordern, mit dem Beispiel der Nichteinmischung hätten vorangehen müssen. Frankreich habe das Gegenteil dieser Beispiele gegeben. Mit einer Unverfrorenheit, die nur noch von Sowjetrußland übertroffen wurde, habe es die spanischen Marxisten mit Freiwilligen und mit Waffen ausgerüstet. Viele Menschenleben wären verschont geblieben, wenn der entsprechende Vorschlag auf eine totalitäre Nichteinmischung seinerzeit sofort angenommen worden wäre. Viel Zerstörung und viel Greuel hätten auf diese Weise der Welt erspart werden können.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

Wetterlage: vom 8. Januar.

Der am Donnerstag über der Ostsee gelegene Sturmwind füllt sich jetzt rasch auf. Die auf seiner Rückseite vorstoßende Kaltluft verursacht in Mitteldeutschland verbreitete schauerartige Niederschläge, die von 500 Meter ab in Schnee übergehen. Auch am Sonnabend wird die Kaltluftzufuhr aus dem Norden anhalten. Ein bei Island sich bildender neuer Sturmwind wird wegen seiner nördlichen Lage keinen direkten Einfluß auf unser Wetter gewinnen.

Witterungsaussichten für Sonnabend, 9. Januar: Abkühlende Winde um Nord; wechselnde Bewölkung; nur noch vereinzelt Schauer; weiter abkühlende Temperaturen; Nachtfrost.

Sächsischer Winterport-Wetterbericht vom 8. Januar.

- Offizergelände:
Görlitz: — 2 Grad, Schneefall, W. 3, 10 Zim. Schneehöhe, 3-5 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel gut.
Altenberg: — 2, Schneefall, NW 3, 16 Zim. Schneehöhe, 11-15 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel gut.
Zinnwald: — 3, wolkig, N. 2, 15 Zim. Schneehöhe, 6-10 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel gut.
Ripsdorf: 0, Schneefall, NW 1, 4 Zim. Schneehöhe, 4 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel mäßig.
Schellerhaus: — 4, Schneefall, NW 2, 9 Zim. Schneehöhe, 9 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel gut.
Oberwiesenburg: — 1, Schneefall, NW 2, 10 Zim. Schneehöhe, 6-10 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel gut.
Rehefeld: 0, Schneefall, N. 2, 15 Zim. Schneehöhe, 6-10 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel sehr gut.
- Mittleres Erzgebirge:
Oberwiesenthal: — 1, Schneefall, N. 2, 25 Zim. Schneehöhe, 11 bis 15 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel sehr gut.
Fichtelberg: — 3, Schneefall, NW 5, 34 Zim. Schneehöhe, 3 bis 5 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel sehr gut.
- Wettergebirge:
Johanngeorgenstadt: — 3, Schneefall, NW 2, 30 Zim. Schneehöhe, 15-20 Zim. Reuschnee, Pulverschnee, Stl und Rodel sehr gut.
- *) Zeitentwässerung: Windstärken: 0 = still, 1 = schwach, 2 = leicht, 3 = stark, 4 = steif, 5 = stürmisch, 6 = Sturm.

Aus der NSDAP.

Das parlamentarischen Bekanntmachungen entnommen.
NSDAP, Ortsgruppe Goldbach.
Sonnabend, 9. Januar, 19 Uhr: Appell der Politischen Leiter im Schulsaal.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ausgabe der Stammabschnitte mit Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette sowie der Stammabschnitte mit Bezugsscheinen für Konsummargarine erfolgt in den Keller- und Speisehäusern der Volkshochschule — Mittelbau — Eingang Bauhner Straße, und zwar

- Montag, den 11. 1. Buchstabe A, B von 8-10 Uhr
C, D, E, F von 10-12 Uhr
G von 14-16 Uhr
H von 16-18 Uhr
Dienstag, den 12. 1. Buchstabe J, K, L von 8-10 Uhr
M, N, O, P von 10-12 Uhr
Q, R, S von 14-16 Uhr
T, U, V von 16-18 Uhr
Mittwoch, den 13. 1. Buchstabe W, X, Y, Z von 8-10 Uhr
I, H, B, W, X, Y, Z von 10-13 Uhr

Für die Herausgabe der Reichsverbilligungsscheine gelten die bisherigen Grundsätze. Bezugsscheine für Konsummargarine erhalten Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen sich in der Höhe des doppelten Reichslohes der öffentlichen Fürsorge hält. Bei der Antragstellung sind die kürzlich ausgegebenen Haushaltsnachweise sowie Einkommensnachweise (Lohnbescheinigungen, Rentenbescheide, Kontrollkarte des Arbeitsamtes usw.) für mindestens die letzten 5 Wochen mitzubringen.

Bischofswerda, den 7. Januar 1937.
Der Bürgermeister — Wohlfahrts- und Jugendamt.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Durchschnittsaufgabe Dezember 1936: 6316.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Hübner.
Stellvertreter: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Max Hübner; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Helmut May; Druck und Verlag von Friedrich Wöckel, Bismarckstraße 10, Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis, Nr. 4 gültig

Am Sonntag wieder Eintopf

Vorderschinken 125 g -43 gekocht	Kassler Rippespeer ... 500 g 1.15
Größ-Lillput-Makkaroni 500 g -36	Sauerkraut 1 1/2 kg -28
Eier-Lillput-Makkaroni 500 g -40	Schülerbisen 500 g -34 -28 halbe, gelbe
Schweizerkäse 125 g -33	Linsen 500 g -42 -34



GÖRLITZER
WAREN-EINKAUFSVEREIN

3% Rabatt
in Marken

Gasthaus zum Klosterberg

Demitz-Thumitz, Schulplatz Morgen Sonnabend, den 9. Januar:
Schlacht-Fest
in bekannter Weise. — Sonntag, 10. Januar, von nachmittags 6 Uhr an:
Es laden ergebenst ein
Bratmarckschmaus. Rüd. Schramm u. Frau.

Gasthaus zur Oberlanitz, Weissa

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 9., 10. und 11. Januar 1937:
Bockbier-Fest
ff. Bockwürstchen.
Freundlichst laden ein
Karl Schöner und Frau.

Rundfunkzeitung

Deutschlandsender: Sonnabend, 9. Dezember
6.00: Wodenspiel, Morgenruf, Wetter; anschl.: Schallbl.
6.30: Berlin: Frühkonzert. Daum. 7.00: Radr. 8.00: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Tarnstunde für die Hausfrau. 10.00: Königberg: Tausch wie die Bäter. Szenen aus dem Leben deutscher Brüder im Osten. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause. — 11.15: Wetterbericht. 11.30: Volksernährung aus deutschem Boden. 11.40: Forscher am Polarkreis. Vom Atlas der deutschen Volkstunde; anschl.: Wetter.
12.00: Königberg: Musik zum Mittag. Daum. 12.55: Beitzachen. 13.00: Wälderwünsche. 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Ruf der Jugend! 15.30: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Was sagt ihr dazu?
16.00: Nach dem Schaffen reger Hände — ein sorgenfreies Wochenend! Schallbl. 18.00: Bockbier — Bockbier. 18.45: Sport der Woche. 19.00: Gartenabend, Heber Ehre! Bunte Reihe. 19.45: Das muß jeder wissen! Unser sozialpolitischer Ratgeber.
20.00: Kernbruch; anschl.: Wetter u. Kurznachr. 20.10: Helbig: Die große Sehnsucht. Ein bunter Abend von großen Hoffnungen und kleinen Wünschen. 22.00: Wetter, Tages- u. Sportnachrichten; anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Telemann: Sonate für Oboe, zwei Geigen und Bass. 22.45: Wetterbericht. 23.00: Oskar Roost spielt zum Tanz.

Leipzig: Sonnabend, 9. Januar
6.00: Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst. 6.10: Berlin: Ohnmacht. 6.30: Berlin: Frühkonzert. Daum. 6.50: Mitteilungen für den Bauer. 7.00: Nachrichten. 8.00: Berlin: Ohnmacht. 8.30: Kleine Musik. 8.30: Aus Saarbrücken: Musik zur Arbeitspause. 9.30: Witz, aber gut — der Rühmestitel der Woche. 9.45: Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse. 9.55: Wasserhand. 10.00: Hamburg: Ein Leben für Deutschland. Feiertunde f. Houston Stewart Chamberlain (gest. 1927). 10.30: Wetter, Tagesprogramm. 10.45: Heute vor ... Jahren. 10.50: Sendepause. 11.30: Bett und Wetter. 11.45: Für den Bauer.
12.00: Breslau: Mittagkonzert. Daum. 13.00: Zeit, Nachrichten. Wetter. 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. 14.15: Musik nach Tisch (Schallplatten). 15.00: Kalkertum und Reich. Buchbericht. 15.20: Kinderstunde: Spielen und Bauen. 15.50: Bett, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
16.00: München: Grober Funke für alt und jung. Und wieder Musik, die das Herz erfreut. 18.00: Gegenwartslexikon: Organisationsfragen. Sternatmosphäre, Ringreintiger. — 18.15: Ruf der Jugend. 18.35: Wir wandern und singen. 18.45: Dichterstunde: Otto Freiherr von Laube fest „Deutsche Wanderlieder“. 19.00: Schneeflocken fallen zur Erde. 19.45: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten. 20.10: Die große Sehnsucht. Ein bunter Abend von großen Hoffnungen u. kleinen Wünschen. 22.00: Nachrichten, Sport. 22.30: München: Deutere Stadt-musik.

Eurobatant: Sonnabend, 9. Januar
17.15: Budapest 864,5: Unterhaltungskonzert.
17.30: M. Genet 257,1: Serenaden.
18.00: Budapest 869,2: Reizte Musik.
19.00: London v. 842,1: Theaterorchesterkonzert.
19.30: M. Oran 269,5: Lustiges Suntpotpourri.
20.00: Karam 276,2: Konzertabend.
Beromünster 589,6: Unterhaltungsmusik.
Rosenbagen 255: B-Dur-Sirenschwartzt Nr. 3 von Mozart.
Stockholm 426,1: Neujahrspotpourri.
20.20: Budapest 869,2: Winterabend.
20.35: M. Genet 257,1: Konz. u. Oberreitensmusik.
20.40: Rosenbagen 255: Rundfunk-Wall.
Mailand 868,6: Orchesterkonzert.
20.45: Beromünster 589,6: Volksmusik aus dem Zellin.
21.00: Brüssel 321,9: Drei Kurzoper.
Wag 249,2: Abendkonzert.
Warschau 1339,5: Bunter Orchesterkonzert.
21.15: Stockholm 426,1: Alte Tanzmusik.
21.20: Beromünster 589,6: Oberreitensmelodien.
M. Genet 257,1: B-Dur-Sonate von Strauss.
21.55: London v. 842,1: Rigards Hochzeit, v. Mozart, 2. Akt.
22.00: Stockholm 426,1: Moderne Tanzmusik.
22.15: Luxemburg 1304: Einsonnige Musik v. Schubert u. a.
22.30: Wien 506,8: Unterhaltungskonzert.
23.10: Budapest 869,2: Sigenertwelfen.

Kriegerkameradschaft 1860
Sonnabend, 9. Jan., 20 Uhr: Monats-
versammlung
in der „Götterkammer“
Der Kameradschaftsleiter.

Bergs Kameradschaft
den 9. Jan.:
**Monats-
versammlung**
in der „Götterkammer“
Wichtige Tagesordnung!
Der Kameradschaftsleiter.

Comite, 18. Januar,
nachmittags 4 Uhr:
**Jahres-Haupt-
versammlung**
im Götterkammer. Zahlreiche Beteiligungen
Der Kameradschaftsleiter.

**Kaiser
Kunst-Caramellen**
mit dem Kaiser
*Das Hustenbonbon
das Vertrauen verdient!*

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

**Schützenhaus
Bischofswerda**
Sonnabend, den 9. Januar:
**Erstes großes
Schlachtfest** mit Bockbier-
Anstich!

Ab 10 Uhr: Weißfleisch, Schlachtschüsseln
etc., ab 12 Uhr: Berliner Sauerkrautplatten
Bratwurst. Freundlichst ladet ein Familie Warthau.

Achtung!
**Die 3. Ziehung der
Sächs. Landeslotterie**
findet am 11., 12., 13. Januar statt.
Vergessen Sie nicht Ihr Los ein-
zulösen. Lose hat noch abzugeben
Oscar Wagner, Bahnhof-

Für die uns anlässlich unserer Silber-
Hochzeit in so reichem Maße darge-
brachten Glückwünsche, Geschenke
und Ehrungen sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

Schneidemeister **Otto Winter und Frau**
Lina geb. Grohmann
Großdrebnitz, am 31. Dezember 1936.

Bei dem so unerwarteten Hinscheiden unseres
unvergesslichen, herzenguten, treusorgenden Gatten,
Vaters und Großvaters sind uns von nah und fern
außerordentlich zahlreiche Beweise der Trauer und des
Mitleides zugeflossen. Wir danken dafür allen
lieben Freunden und Verwandten aufs herzlichste.
Fühlen wir uns doch dadurch in besonderer Weise
für den teuren Verschiedenen geehrt, der in seiner
uneigennütigen und aufopfernden Art nie im Leben
Anspruch auf äußere Anerkennung erhob. Diese all-
seitige Teilnahme hat uns tief bewegt und unaus-
sprechlich wohlgetan.

Der liebe Entschlafene ruhe in Frieden.

Martha verw. Richter
Dorle als Tochter
Christian als Enkel
Schönbrunn, im Januar 1937.

**Dorothea
Kohlberger**
geb. Böhmer
Lehrerswitwe
* 31. III. 1895 † 4. I. 1937

Im Namen aller Hinterbliebenen.
Bruno Böhmer als Onkel.

Neukirch, Lausitz, Lohmen,
Dresden, Markersdorf,
am 7. Januar 1937.

Die Beerdigung findet Sonntag, 10. Januar, mittags
1 Uhr von der Friedhofshalle in Neukirch aus statt.

**HAUTKRANKHEITEN
FLECHTEN?**

Behandlung - Spezialist!
Mit über 20 Jahren Erfahrung als Dermatologe
Crona, Halle, Albrechtsberg-Neukirch

Sanitäts-Drogerie
Karl Ignaz Schneider-Albertstr. 3
Neukirch
Kronen-Drogerie R. Krahl.

Regina
Täglich 4 Uhr nach u. abends 8 1/2 Uhr
Großes Kabarett-Programm
Kein Gedeckzwang mit Tanz Kein Weinzwang

DRESDEN-A.
Weissenhausstr. 22
TEL. 22944

Ab morgen Sonnabend wieder die beliebtesten
Schäum- u. Fastenbreezeln
aller Art
Bäckerei Max Pfeiffer, Albertstr. 7

Gasthaus Germania, Neukirch L.
Sonnabend, Sonntag,
Montag, 9.-11. Jan.:
Großes Bockbierfest
verb. mit Schlachtfest. Sonnabend: Sange Nacht.
Sonntag musk. Unterhaltung. Sonntag — Janer.
Hierzu laden freundlichst ein **Carl Raben u. Frau.**

Geschäfts-Übernahme!
Unserer werten Kundschaft bringen wir hiermit zur gefl.
Kenntnis, daß die über 30 Jahre bestehende **Zigaretten-
Großhandlung und Mineralwasser-Fabrikation**
Emil Petschel, die jetzt unter **Emil Petschel's Erben** weiter
geführt wurde, ab 1. Januar 1937 von der schon in unserem
Geschäft tätigen Mitinhaberin **Frl. Lisa Petschel** als Allein-
inhaberin in der bisherigen Weise fortgeführt wird.
Ich bitte, das uns in den vergangenen Jahrzehnten be-
wiesene Vertrauen auf mich zu übertragen und werde be-
sorgt sein, dieses durch aufmerksame Bedienung in jeder
Weise zu rechtfertigen.

Mit deutschem Gruß
Emil Petschel, Neukirch (Lausitz)
Inh. **Lisa Petschel**
Zigaretten-Großhandel — Mineralwasser-Fabrikation.

Kriegerkameradschaft
Neukirch (L.)
Sonntag,
den 10. Jan.,
nachmittags 4 Uhr:
**Haupt-
versammlung**
im Hofgericht. Erscheinen aller
erwartet der Kameradschaftsleiter.

Zum Eintopfergericht
Sonnabend eintreffend
8 Sorten feine
Seefische
Heinrich, Dresdner Str.
Telefon 105.

Einj. möbl. Zimmer verm.
In erfragen in der Geschf. d. S. 21.

Gebr. Stubenwagen
billig zu verkaufen
Heinrich Gräßelstraße 1, ptr.
Junge,
hochtr.

Kuh
weil überfällig, zu verkaufen
in **Krispitz Nr. 18.**
Suche für sofort einen
tätigen, zuverlässigen

Rutscher
Paul Dönnig, Bauer,
Oberreitendorf (Neustadt-Land),
Schiffes, lauberes

Mädchen
15-16 Jahre, wird für sofort od.
15. Jan. in Geschäftsbaushalt gesucht
Elfriede Seemann, Altmarti 20

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied
heute nach 4 Uhr meine über alles geliebte Gattin, unsere liebe Tochter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Elsa Rodig
geb. König

im Alter von 48 Jahren.
In tiefster Trauer
Ewald Rodig
Schmölln, den 7. Januar 1937.
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, 10. Januar, nachmittags 1/3 Uhr, vom
Trauerhause aus statt.

1. Beibl.
Die fä
Hebet
u. Ditt
ien, Abteilu
Deutschen Sp
ab, die unter
welche Worke
men zahlrei
stoffhalter un
schen - Strau
Ceter des D
director C
führer S
tere Vertrie
Wehrmacht f
Der Bait
mer Sachsen,
begrüßte die
am Ende der
baues in So
pianes stehe
u o l l a u f g
Sachsen sei
geworden. I
halter und G
Mitarbeiter
fter für Birt
Beifall der
Statthalter
lächlichen W
förmte.
Richtsch
der Johann
die Arbeit de
Schwierigkei
schaft des ver
Sachsen zu
Schwierigkei
den Staatsr
nächsten Tag
leisten. Es g
zu liber
Freiheit zu e
ganzer Kraft
ihn könne da
Im Egpor
Zukunft in
Es gelte dah
auch die alter
auf diesem G
ordenlich wi
Bertrauen de
ter dem verfi
Anspruch p
Im übrigen
Hochwertige
Weg zum W
An dem 3
mann, sodann
haben würde
Das Staatsri
ide Wirtschaft
die, wie sich
schließen mif
Nachdem
politischen W
Wirtschaft in
ung betont h
Betriebsf
u
müßten. Die
front, die R
einten, hätten
die U in sch u
blid auf die
genommen u
Auf die
nes eingebe
hier in erster
Wirticha

Die sächsische Wirtschaft und der zweite Vierjahresplan

Arbeitsstagung der Wirtschaftskammer Sachsen, Abteilung Industrie.

14. Dresden, 7. Januar. Die Wirtschaftskammer Sachsen, Abteilung Industrie, hielt am Donnerstagnachmittag im Deutschen Jagdhaus-Museum in Dresden eine Arbeitstagung ab, die unter dem Leitfaden „Die sächsische Wirtschaft und der zweite Vierjahresplan“ stand. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Ehrenmitglieder teil. So sah man u. a. Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann, die sächsischen Staatsminister Dr. Cohn und Kamps, den kommissarischen Leiter des Volkshilfungsministeriums, Göpfert, Ministerialdirektor Cohn, Generalleutnant Raschid, SA-Obergruppenführer Schepmann, Schulzmann Pellich sowie zahlreiche weitere Vertreter der Bewegung und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht sowie der Reichs- und Staatsbehörden.

Der Leiter der Abteilung Industrie der Wirtschaftskammer Sachsen,

Fabrikbesitzer Otto Sad-Leipzig,

begrüßte die Ehrengäste und wies darauf hin, daß man heute am Ende der ersten vier Jahre nationalsozialistischen Aufbaus in Sachsen und am Beginn des zweiten Vierjahresplanes stehe. Die sächsische Wirtschaft stehe heute wieder voll aufgerichtet da, und aus dem ehemals roten Sachsen sei in vier Jahren ein nationalsozialistisches Sachsen geworden. Das Verdienst hierfür komme dem Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann sowie seinen Mitarbeitern, und hier in erster Linie dem sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Cohn, zu. Unter lebhaftem Beifall der Versammelten erklärte der Redner, daß der Statthalter für alle Zukunft auf die tatkräftige Mitarbeit der sächsischen Wirtschaft und der sächsischen Industrie rechnen könne.

Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann,

der sodann das Wort ergriff, gab zunächst einen Rückblick auf die Arbeit der letzten vier Jahre und wies auf die vielen Schwierigkeiten hin, die es gerade in dem durch die Miswirtschaft des vergangenen Systems besonders schwer getroffenen Sachsen zu überwinden galt. Wenn es gelungen sei, diese Schwierigkeiten zu überwinden, sei dies allein der überragenden Staatskunst des Führers zu danken. Aber auch in den nächsten Jahren sei noch eine schwere und harte Arbeit zu leisten. Es gelte, den jüdischen Weltkapitalismus zu überwinden und Deutschland seine wirtschaftliche Freiheit zu erkämpfen. Der zweite Vierjahresplan müsse mit ganzer Kraft in Angriff genommen werden, denn nur durch ihn könne das bisher Erreichte gesichert werden.

Im Exportland Sachsen werde die Exportfrage auch in Zukunft im Vordergrund des Interesses stehen müssen.

Es gelte daher neue Verbindungen anzuknüpfen und auch die alten Exportmärkte zu reaktivieren. Gerade auf diesem Gebiete falls dem Betriebsführer eine außerordentlich wichtige Pionierarbeit zu. Vor allem müsse das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Wirtschaft, das unter dem verfallenen System stark gelitten habe, durch Anknüpfung persönlicher Verbindungen neu gestiftet werden. Im übrigen werden nur der Leistungsvorsprung und die Hochwertigkeit ihrer Erzeugnisse der deutschen Industrie den Weg zum Weltmarkt ebnen können.

An dem Beispiel Spaniens legte Reichsstatthalter Mutschmann, sodann dar, welches Schicksal Deutschland getroffen haben würde, wenn der Führer nicht im letzten Augenblick das Staatsruhr herbeigerufen hätte. Heute könne die deutsche Wirtschaft unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht, die, wie sich gezeigt habe, auch den deutschen Außenhandel zu schützen wisse, wieder in Ruhe und Frieden arbeiten.

Nachdem der Redner dann noch die Notwendigkeit der politischen Ausrichtung des gesamten Volkes und auch der Wirtschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung betont hatte, ging er auf die Notwendigkeit ein, daß sich Betriebsführung und Gefolgschaft näher kennenlernen und eine wahre Gemeinschaft bilden

müßten. Die Schulungslehrgänge der Deutschen Arbeitsfront, die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder vereinigen, hätten schon zu beachtlichen Erfolgen geführt. Auch die Umschulung, die ja eine große Bedeutung im Hinblick auf die Facharbeiterfrage habe, sei mit Erfolg in Angriff genommen worden.

Auf die Durchführung des Vierjahresplanes eingehend, erklärte Reichsstatthalter Mutschmann, daß hier in erster Linie die Initiative jedes einzelnen Wirtschaftsführers einzusetzen habe. Denn der

Staat könne nicht in jedem einzelnen Falle helfen. Der alte liberalistische Gedanke des Konkurrenzkampfes müsse überwunden werden. An seine Stelle müsse der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit treten. Die Pflicht der besonders Leistungsfähigen sei es, den anderen zu helfen. Denn auch sie hätten leihen Endes nur durch den Führer die Möglichkeit erhalten, neu aufzubauen. Die Geschichte habe bewiesen, daß die Wirtschaft eines Volkes sich nur unter dem Schutze eines starken Staates entwickeln könne. Das werde der Nationalsozialismus nie vergessen.

Reichsstatthalter Mutschmann schloß mit dem dringenden Appell, alle Kräfte für den neuen Vierjahresplan einzusetzen, damit dieser möglichst schon in kürzerer Frist erfüllt werden könne. Wer die kommenden Jahre ungenützt vergehen lasse, verflünde sich nicht nur an seinem Volke, sondern auch an sich selbst. Man dürfe daher auch bei dem Einsatz von Kräften und Kapital nicht engherzig sein. Deutschland müsse sich von dem jüdischen Welthandel freimachen; eine andere Möglichkeit gebe es nicht. Denn der Jude würde nie freiwillig die Hand von der Gurgel Deutschlands lösen. Mit dem Dank an die sächsischen Betriebsführer für ihre Mitarbeit bei der Durchführung des ersten Vierjahresplanes verband der Reichsstatthalter die Erwartung, daß die sächsische Wirtschaft auch beim zweiten Vierjahresplan voll und ganz ihre Aufgabe erfüllen werde.

Der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen,

Wilhelm Wohlfahrt-Dresden,

wies auf die gewaltige Aufgabe hin, die der Führer der Wirtschaft mit dem zweiten Vierjahresplan gestellt habe. Wiederholt habe der Führer die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der einzelnen Völker auch auf wirtschaftlichem Gebiete betont. Dieser Gedanke sei jedoch von der Gegenseite nie aufgegriffen worden. Deutschland sei daher gezwungen, aus deutschem Boden herauszuholen, was herauszuholen sei und durch Wissenschaft und Technik zu erlangen, was die Natur ihm verlagte habe. Der Betriebsführer dürfe bei allen zukünftigen Maßnahmen nicht nur an sich denken, sondern müsse stets auf die Gesamtwirtschaft Rücksicht nehmen. Präsident Wohlfahrt kam sodann in längeren Ausführungen auf die Rohstofflage in Sachsen

und auf die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für die Durchführung des Vierjahresplanes zu sprechen. Sinnvoller Einsatz aller Kräfte müsse Hauptaufgabe sein. Die Grundpfeiler für die Durchführung des Vierjahresplanes seien die geistig-wissenschaftliche Arbeit, die Initiative des Unternehmers und das solide Fachkönnen des Arbeiters. Diese drei würden den Weg in die Freiheit führen. Aufgabe des Handels müsse es sein, einen angemessenen Preisstand einzubehalten und eine richtige Verbrauchslenkung nach volkswirtschaftlichen Grundsätzen durchzuführen. Auch Präsident Wohlfahrt betonte die Notwendigkeit der Förderung der Ausfuhr sächsischer Qualitätserzeugnisse, die ein wesentlicher Bestandteil des Vierjahresplanes sei. Die sächsische Exportkraft werde mit der wichtigsten Beitrag sein, den Sachsen zum Gelingen des Planes zu leisten vermöge.

Zum Schluß gab Präsident Wohlfahrt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter ein besonderer

Beirat für den Vierjahresplan in Sachsen

gebildet worden sei, der sich aus Vertretern der Industrie, der Technik und Wissenschaft zusammensetze. Seine Aufgabe werde es sein, alle natürlichen und technischen Möglichkeiten restlos zu erschöpfen. Die Berufungen würden demnächst bekanntgegeben werden.

Als nächster Redner ging

der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Cohn, zunächst auf die Leistung des ersten Vierjahresplanes in Sachsen ein, der der Befestigung der Arbeitslosigkeit gegolten habe. Mehr als 500.000 Volksgenossen habe wieder Arbeit und Brot gegeben werden können. Im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes würde auch der noch vorhandene Rest in den Wirtschaftsprojekten wieder eingegliedert werden können. Der Minister sprach sodann im einzelnen über Sinn und Zweck des zweiten Vierjahresplanes und wies darauf hin, daß in Sachsen schon 1935 und 1936 die notwendigen Vorarbeiten geleistet worden seien. Es gelte auf dieser Basis nunmehr mit aller Kraft weiterzuarbeiten. Der sächsische In-

dustriele dürfe sich durch die Inlandskonjunktur nicht von seiner

vornehmsten Aufgabe, der Steigerung des Exports,

ablenken lassen. Zur Frage der Preisgestaltung und Preisüberwachung übergehend, die nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen müsse, zeigte der Redner die für Sachsen getroffene Regelung auf, wonach hierfür die Kreishauptmannschaften und als übergeordnete Instanz das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit zuständig sind. Die

Befreiung Deutschlands aus seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit

sei die größte Aufgabe, die jemals einer Wirtschaft im Frieden gestellt worden sei. Sie müsse aber im Rahmen des Möglichen durchgeführt werden, wenn Deutschland den überstaatlichen Mächten, die seine Vernichtung wollten, nicht erliegen solle. Im Vordergrund müsse dabei die private Initiative stehen. Die Regierung könne nur Führer und Wegweiser und im Notfalle Helfer sein.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Minister sodann mit den

Aufgaben des Betrates.

Die heutige Tagung solle dem Betriebsführer seine Pflicht aufzeigen. Die Ernennung Hermann Görings zum Beauftragten für die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes gebe die Gewähr dafür, daß dieser auch gelingen werde. Zu diesem Gelingen aber müßten alle und jeder einzelne beitragen. Dazu gehöre nicht nur, neue Werkstoffe zu schaffen, sondern auch mit den vorhandenen hauswirtschafterisch umzugehen und dafür zu sorgen, daß kein Rohstoff, kein Nahrungsmittel in Deutschland ungenutzt zugrunde gehe. Zum Schluß wandte sich Minister Cohn energisch dagegen, daß man die neuen deutschen Werkstoffe etwa als Ersatzstoffe abtun wolle. Schon heute könne gesagt werden, daß gewisse Qualitäten der Splinnsäure der Baumwollseide weit überlegen seien und auch unabhängig vom zweiten Vierjahresplan ihre dauernde Existenzberechtigung bereits voll erwiesen hätten.

Mit weiteren Ausführungen von Fabrikbesitzer Otto Sad, die sich insbesondere mit organisatorischen Fragen befaßten, fand die bedeutungsvolle Rundgebung ihr Ende.

Aus Sachsen.

Oberbürgermeister Goerdeler aus den Diensten der Stadt Leipzig ausgeschieden.

Leipzig, 8. Januar. In der ersten diesjährigen Beratung der Ratsherren gab Bürgermeister Haake folgende Erklärung ab:

„Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hat Ende November des vergangenen Jahres den Antrag gestellt, spätestens am 1. 4. 1937 aus den Diensten der Stadt Leipzig entlassen zu werden. Nachdem die maßgebenden Stellen befragt worden sind und keine Bedenken geäußert haben, hat die Stadt unter dem heutigen Tage für den 1. April 1937 diesem Antrage des Herrn Dr. Goerdeler stattgegeben. Herr Dr. Goerdeler ist seit dem 1. 1. 1937 im Urlaub. Er wird nicht mehr in die Dienste der Stadt Leipzig zurückkehren.“

Da diese Entscheidung erst am heutigen Tage gefallen sind, ist selbstverständlich über die Nachfolgerfrage noch in keiner Weise irgend etwas entschieden. Alle Gerüchte, die in dieser Sache im Umlauf sind, muß ich daher ausdrücklich als unsinnig und unhaltbar erklären.“

Lößau, 8. Januar. Ein wirklicher Glücksmann.

Bei dem Losverkauf Nr. 21, bei dem bereits zwei 500 RM.-Gewinne gezogen worden sind, zog Mittwochabend in der Bahnhofstraße ein hier zu Besuch weilendes dreijähriges Mädchen aus Chemnitz ein Los auf das ein Gewinn in Höhe von 100 RM. fiel.

Lößau, 8. Januar. Rücklichtstofer Kraftstoffradfahrer. Am Mittwoch geriet ein Motorradfahrer auf dem Wolf-Hilfer-Platz infolge zu großer Geschwindigkeit auf die linke Fahrbahn und rief ein 16-jähriges Mädchen um. Das Mädchen mußte mit erheblichen Knochenverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Oberwiesenthal, 8. Januar. Sporthotel wird Artisten-Altersheim. Das bekannte Sporthotel in Oberwiesenthal ist von der Reichsfachschaft Artistik Berlin erworben worden, die es künftig als Alters- und Erholungsheim für Artisten verwenden will. Das Artisten-Altersheim soll am 28. März eröffnet werden. In dem neuen Altersheim werden siebzig Veteranen der Varieté- und Zirkuskunst ihren Lebensabend



Die Hochzeitsfeierlichkeit in Holland. Hier sieht man die goldene Staatskrone mit dem Brautpaar. Wohl prächtige Pferde zogen die Kutsche. — Nebenstehendes Bild: Die kirchliche Erziehung des holländischen Brautpaares. Rechts sieht man das Brautpaar. (2. Oberbildeblatt-Nr.)



Die Hochzeitsfeierlichkeit in Holland. Hier sieht man die goldene Staatskrone mit dem Brautpaar. Wohl prächtige Pferde zogen die Kutsche. — Nebenstehendes Bild: Die kirchliche Erziehung des holländischen Brautpaares. Rechts sieht man das Brautpaar. (2. Oberbildeblatt-Nr.)

verbringen. Daneben erhält das schneebedeckte Gebüde auch Räume für etwa 30 erholungsuchende Kräfte.
Johannsgergenstadt, 8. Januar. Vom Dach gestürzt und nur leicht verletzt. Ein Schornsteinfegergehilfe rutschte auf dem schneebedeckten Dach eines Hauses in der Körnerstraße aus und stürzte in den Hof hinab. Wie durch ein Wunder kam der Verunglückte mit leichten Kopfverletzungen davon.

Kannberg, 8. Januar. Das konnte kaum ausgehen! Auf dem schneefreien Bahnübergang am Bahnhof Wäldersdorf wurde der Lastwagen einer Kannberger Firma von einem Personenzug erfasst und bis zum Bahnhof mitgeschleift. Der Fahrer des Lastautos hatte versucht, vor dem Zug noch die Gleise zu überqueren. Zum Glück ist nur Sachschaden entstanden.

gabeführer Schaub eine Verpflegungsspende gestiftet. Des weiteren hat er den Gebirgsjägern gleichfalls Nahrungsmittel und einen geländebegleitigen Kraftwagen zur Verfügung gestellt.

Die Waghmann-Kletterer gerettet

Dramatische Rettung aus der Eiswand nach sieben Tagen.

Berchtesgaden, 7. Januar. Die beiden Münchener Bergsteiger Frey sind Donnerstag mittag nach sieben-tägigem verweiltem Kampf an der Waghmann-Ostwand durch die ausgefallenen Rettungsexpeditionen geborgen worden und befinden sich nach den letzten Meldungen von der Wimbachgras-Hütte auf dem Abstieg ins Tal. Allerdings werden sie in Folge der außerordentlich schwierigen Wetterverhältnisse nicht vor morgen im Tal anlangen. Um 18.20 Uhr ist die Rettung auf dem Gipfel erfolgt, und um 18 Uhr sind sie bereits auf der Hütte angekommen. Der 21-jährige Franz Frey aus Unterföhring, dessen Vater und drei Brüder sich gleichfalls auf der Hütte befinden, war noch gut bei Kräften. Er war auch bereits bei dem Aufstieg an der Waghmann-Ostwand immer vorausgegangen. Seinem 19-jährigen Vetter aus München dagegen sind die Füße erfroren, und er mußte auf einer provisorischen Tragbahre zur Hütte gebracht werden.

Ein ununterbrochener, über drei Tage langer Kampf ist unter Einsatz modernster Rettungsmittel zum glücklichen Ende gelangt. Wenn sich nicht Unvorhergesehenes zuträfe, werden die beiden Bergsteiger und ihre Retter am heutigen Freitag in Berchtesgaden eintreffen. Seit der Nachricht vom Waghmann-Gipfel, daß die Rettungsmannschaften Verbindung mit den beiden Bergsteigern aufgenommen haben, fehlt jetzt jede weitere Nachricht. Die Waghmannspitze ist schon seit Stunden in dicke Nebelwolken gehüllt, so daß jede Beobachtungsmöglichkeit unterbunden ist. Durch starken Regenfall ist die Gefahr der Lawineneildung und Lawinenabstürze noch größer geworden, als vordem schon.

Heute vormittag beobachteten die Posten an St. Bartholomä, daß an der Waghmann-Ostwand eine ungeheure Lawine losgerollt wurde. Einer der beiden Bergsteiger hatte ein Schneebrett abgetreten, das nun zu Tal stürzte und die Lawine auslöste, die immer gewaltigere Ausmaße annahm, bis sie schließlich fast in der gesamten Breite der Ostwand mit ungeheurer Gewalt zu Tal donnerte. Auch später noch konnten vom Tal aus immer wieder zu

Tal stürzende Staublaminen gesehen werden. Die beiden gestern abend zum Waghmann ausgesetzten Stützposten hatten gehört, wie die Bergsteiger heute vormittag um Hilfe riefen. Allerdings waren sie noch so bei Kräften, daß sie sich nach immer weiter aufwärts arbeiten konnten. Die Posten hörten auch, wie stündlich Staublaminen abgingen.

Die an St. Bartholomä ausgesetzten Beobachter konnten die beiden Bergsteiger nicht ständig verfolgen. Sie sahen bloß, daß sie unter einem Bombensprung während der Nacht bivouaciert hatten, dort aber nicht beobachtet werden konnten. Um 10 Uhr sahen sie die Rettungsmannschaften auf dem Gipfel anlangen.

Um 12 Uhr wurde dann von der Leitstation St. Bartholomä aus gesehen, wie sich die beiden Münchener einem Mitglied der Rettungsmannschaft, das sich zu ihnen hinuntereilte, verständlich machten. Eine halbe Stunde später wurden sie nur etwa 100 Meter unterhalb des Waghmannspfels angetroffen. Nach den umfassen den Vorbereitungen des gestrigen Tages ist, wie schon gemeldet, gestern abend um 8 Uhr eine unter Führung des bekannten Alpinisten Oberleutnant Raitzel stehende 44 Mann starke Abteilung des Gebirgsjäger-Regiments aufgebogen, die in der Frühe um 8 Uhr an der Wimbachgras-Hütte eintraf. Die Jäger sind sofort zum Schutze, das auf halber Höhe zum Waghmannspfel liegt, weiter marschiert und haben dort die Seilaufrüstung, Gegenstände der Expedition sowie Verpflegung in einem eigens hierfür gerichteten Zeltdepot niedergelegt. Die Rettungsmannschaft selbst ist um 8 Uhr in der Frühe von der Wimbachgras-Hütte zum Waghmannspfel aufgebogen, wo sie dann vormittags um 10 Uhr gestiegen wurde.

Im Auftrag des Führers, der sich für den Stand der Rettungsarbeiten aufs lebhafteste interessiert, hat sich Bergleithner Schaub heute vormittag an dem Aufgang zum Waghmannspfel an der Wimbachgras-Hütte und im Hauptquartier der ganzen Rettungsarbeiten in Berchtesgaden von dem Stand der Rettungsarbeiten überzeugt und alle notwendigen Hilfsmittel genommen. Für die Mitglieder der Rettungsexpedition, die unter Einsatz ihres Lebens seit drei Tagen in selbstloser Kameradschaft um die Rettung der beiden Kletterer bemüht sind, hat Bri-

In Seibelsberg Dill'n die Fortschritte!

Januarwunder anno 1937. — Am Märburging können Sie Malkäfer sammeln! — Die letzten Jahre waren alle recht mild.

Nach Meldungen aus Westdeutschland ist die Natur infolge der ungewöhnlich milden Witterung frühzeitigmäßig weit vorgekrochen. Dennoch wäre es falsch, anzunehmen, daß gerade dieser milde Winter eine Ausnahme darstellt.

Wer in diesen Tagen durch die auf der Sonnenseite des Redartales liegenden Hänge in der Gegend von Seibelsberg wandert, findet dort die Fortschritte-Sträucher bereits in voller Blüte, und aus dem Boden schauen bereits die Keime anpruchlosen Gänsefußchen. Auch in anderen Gegenden kann man völlig vergessen, daß wir uns im Januar befinden, der eigentlich nach alter Sitte mit Eis und Schnee seinen Einzug halten mußte. Frühlinghaft zeigt sich zum Beispiel auch die Eifel. Um den Märburging, wo in anderen Wintern infolge des ziemlich rauhen Klimas meterhoher Schnee zu liegen pflegt, können die Menschen auf den Wiesen Schafstullen pflügen, und die Kinder sind schon dabei, Malkäfer zu sammeln, die sich durch das warme Wetter haben irreleiten lassen und vorzeitig aus dem Boden gekommen sind. Ja, sogar in Mitteldeutschland sollen diese unternehmungslustigen Insekten vereinzelt die Menschheit in Staunen versetzt haben.

Januar mit Schafstullen, Gänsefußchen und Malkäfern! Grund genug, um wieder einmal die Hände über dem Kopf zusammenschlagen oder dieses ungewöhnlichen „Naturwunders“. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich wieder einmal, wie vorgekrochen die Menschen eigentlich sind. Wir haben nämlich in den letzten Jahren verschiedene solcher ausgesprochen „milden Winter“ erlebt, und die restlichen letzten sehr spät ein und zeigen sich noch immer als äußerst mühselig. Eine ganze Serie von Frühlingswundern beschiede uns der Winter 1934/35, wo im Dezember ausgesprochene Frühlingstüfte wehten. Auch damals schickelten die Menschen den Kopf und die Zeitungen schrieben: „Die tiefsten Leute erinnern sich nicht...“ Im Dezember 1934 wurden in Ostpreu-

Wenn man das Dasein als eine Aufgabe betrachtet, dann vermag man es immer zu erfragen.
R. v. Ebner-Eschenbach.

Das Fräulein vom Hotelbüro

Roman von Frieda Hanstein
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eise, die aus dem Alten nicht recht klug wurde, reichete ihr ihr Zeugnis, das der Mann aufmerksam las. Er schüttelte wieder den Kopf, und zwar mit wirklich traurigem Gesicht.“

„Ne, Fräulein, das wird für Sie wohl nichts sein.“
„Ja, wollen Sie mir nicht erklären?“
„Sehen Sie, das hier ist man ein kleines Haus. Das ist nicht ein großes Hotel, wie das da in Garmisch. Hier gibt es nichts zu organisieren, und fremde Sprachen brauchen wir auch nicht. Aber, es ist ein anständiges Haus, das schon mein Großvater geführt hat.“

Hier verkaufen die kleinen Gutsbesitzer und Bauern aus der Umgegend, wenn sie in der Stadt zu tun haben. Die Stube nebenan ist das sogenannte Honoratiorenzimmer und drüben so mehr die Wirtschaft.“

Auch kleinere Reisende, die sich die großen Hotels nicht leisten können, wohnen hier. Ne, wirklich, es ist ein anständiges und solides Geschäft, das uns immer genährt hat. Nu aber ist meine Ate gestorben, und sehen Sie, ich bin an die Siebzig und kann nicht mehr so recht. Ja, verkaufen, das ginge wohl, aber sehen Sie, ich habe einen Sohn. Der ist Kellner. Wer später mal Wirt werden will, muß sich in der Welt umsehen. Und nu is er Steward oder vielmehr Obersteward auf einem Hochdampfer, der nach Ostasien fährt, und der kommt erst im November wieder zurück. Ich hab ihm noch gar nicht mal mitteilen können, daß seine Mutter dot is. Dem müßt ich nu gern das Hotel erhalten, aber allein kann ichs nicht. Nu weiß ich nicht recht. Wissen Sie, so ne einfache Wirtschaftlerin, das is nicht das richtige. Ich hab die Ate und muß oft tagelang liegen. Dem Kellner alles überlassen? Ist ja ein ganz brauchbarer Mensch, mein Ober, aber — das ist auch nicht so, und da rutsch dann wohl manches in die falsche Tasche.“

Ich müßte so jemand haben, der mich vertritt. Wissen Sie, einen anständigen Menschen, der das Hotel gewissermaßen leitet, der aber auch die Wirtin vertreten kann. So in der Küche Aufsicht führen. Kurz, Sie verstehen wohl — und — ich könnte ja einen Geschäftsführer kriegen, aber das ist wieder zu teuer, und der betrügt mich auch. Da kam nun zufällig gestern der Geschäftsführer von der „Krone“ zu mir, wir kennen uns, und dem klagte ich mein Leid. Der hat dann von Ihnen gesprochen.“

Die lange Rede hatte den Alten sichtlich angestrengt. Er tat Eise noch mehr leid, Außerdem — es war immerhin eine Stellung.

„Wie denken Sie sich denn das?“
„Ja, viel kann ich nicht zahlen, aber hundert Mark und freie Station und denn — na, wenn alles geht, ein paar Prozente von den Gästen.“

„Herr Hattendorf, ich muß gestehen, daß ich mir die Sache anders gedacht habe, aber — wenn Sie mir alles einmal zeigen wollen?“ Das heißt, wenn Sie überhaupt glauben, daß ich die Richtige bin.“

„Sie haben gute Augen und ein energisches Gesicht. Und, ich weiß doch, wer Ihr Herr Vater ist.“

Das war jedenfalls kein „Fettfied“. Eise folgte dem Alten, der ihr mühsam voranhuschelte. In den beiden oberen Stotwerken lagen zwanzig Zimmer, mit einem, zwei und manche auch mit drei Betten. Alles sauber, wenn auch sehr einfach und etwas vernachlässigt. Ein Mädchen räumte auf und sah sie verwundert an.

In der Küche war alles gut bürgerlich eingerichtet, hier wirkte fast eine alte Köchin.

Als sie wieder durch das „Honoratiorenzimmer“, in dem jetzt an verschiedenen Tischen Gäste saßen, anscheinend Geschäftsreisende, in das Büro zurückgingen, hatte Eise ihren Entschluß gefaßt.

„Sie suchen also jemanden, der den ganzen Betrieb selbstständig beaufsichtigt und leitet?“

„Am liebsten.“
„Nun gut. Sie kennen mich nicht und ich dieses Haus nicht. Wenn Sie wollen, werde ich es auf einen halben Monat zur Probe übernehmen. Dann lernen wir uns kennen und können weiter sehen. Aber — ich möchte zuhause schlafen.“

„Wenn Sie nur während der Geschäftszeit da sind.“
Als Eise wieder die Gänge Gelsmarstraße zum Alldorfer hinausging, war ihr höchst sonderbar zumute. Aber — der alte Mann gefiel ihr — hundert Mark waren Geld, und jetzt stand doch wieder eine Aufgabe vor ihr. Unwillkürlich mußte sie lächeln. Vor einem halben Jahre Anfängerin und Bolontärin im Edelweiß und jetzt Geschäftsführerin! Was wüßte wohl Herr Direktor Hattendorf zu ihrem „Aufstieg“ sagen? Trostlos war ihr nicht recht behaglich zumute, als sie der Mutter wieder gegenüberstand.

„Mutter, ich habe eine Stellung.“
„Herrgott, du willst weg?“
„Nein, hier in Göttingen.“
„Ach Herrje. Wo denn? In der Krone?“
Die Mutter sah ganz erschrocken aus.

„Nein, im Hotel Northheimer Hof.“
„Kenne ich ja gar nicht.“
Eise begann zu erzählen, die Mutter war zuerst entsetzt, dann wieder nachdenklich.

„Ja, hundert Mark, das wäre sehr schön, und ich werde ja jetzt auch ganz gut wieder allein fertig, aber — wenn das einer erfährt! Wenn das der Vater wüßte! Kind, das geht doch nicht.“

„Um Gottes willen nicht weinen. Ich habe ja dem Besitzer gesagt, daß ich vorläufig nur vierzehn Tage versuchen will.“

„Deines Vaters Tochter in einer besseren Ausspannung als Angestellte.“

„Erstens ist das, wie mir scheint, ein sehr anständiges Haus, zweitens brauchen wir das Geld, drittens brauchen wir es keinem Kaffeetränken nicht auf die Nase zu binden, und viertens tut mir der alte Mann leid.“

„Du bist ein ganz merkwürdiges Mädchen! Doch du das so magst? Wenn ich —“

„Ja also, dann sind wir ja einig. Morgen früh um sechs Uhr trete ich an.“

„Um sechs Uhr?“
„Vielleicht später, aber das erstmal muß ich sehen, wie da alles läuft.“

Am nächsten Morgen wanderte Eise, in einem einfachen Kleide, in aller Herrgottsfrühe durch die Straßen. Nicht einmal die Geschwister wußten, wo sie eigentlich tagsüber war.

Als der Vater am Nachmittag noch ihr fragte, sagte die Frau Studentin:

„Eise besucht noch einige Kurse zu ihrer Fortbildung.“
„Ganz unrecht war das nicht, denn ihrer Fortbildung dienste es sicher, was sie jetzt tut.“

Zuerst verhielt Eise sich abwartend in dem Betrieb, und der Ober, den sie am ersten Tage garnicht gesehen hatte, ein älterer Kellner, der früher wohl in guten Häusern gewesen war, machte verwunderte Augen, als Herr Hattendorf in der Küche das ganze Personal: Ober, Kellner, Zimmermädchen, Köchin, Küchenhilfe, Hausdiener und Hausbursche, im ganzen also sieben Personen, zusammenrief und ihnen verkündete, daß Fräulein Rühmbild, bisher Sekretärin im Hotel Edelweiß in Garmisch-Partenkirchen, jetzt die Geschäftsführung übernehmen würde und ihren Anordnungen zu folgen sei.

Das Geschäft wollte es, daß der Alte am nächsten Tage einen schweren Schlaganfall bekam, der ihn an das Bett fe-

llte, so daß Eise wieder einem zwar kleinen, aber ihr doch fremden Betrieb allein gegenüberstand.

Es war lächerlich, daß sie trotz allem jeden Augenblick an den Direktor Hattendorf denken mußte und an seine Art.

In den ersten Tagen schon sah sie, daß überall seit dem Tode der Wirtin geklappt wurde.

Es lag in Eises Natur, daß ihr Arbeit Freude machte, und so gab sie in freundschaftlicher Art, immer lächelnd — sie dachte dabei an des Direktors „Fettfied“ — aber bestimmt ihre Aufrichte. Es war ja wenig zu tun im Vergleich zum Hotel Edelweiß, aber sie mußte doch die Augen überall haben.

Auch die Gäste waren hier ganz anderer Art. Mit den Bandleuten, die übernachteten, hatte sie wenig Umstände. Das waren einfache, ehrliche Bauern, die wenig beanspruchten und am Abend drüben im Gastzimmer ruhig ihre Bier tranken und dazu ihren mitgebrachten Prostant aßen.

Schwieriger waren die jungen Reisenden im „Honoratiorenzimmer.“

„Sieh da, schönes Fräulein!“
Sie hatte es sehr bald heraus, durch eine höfliche, aber sehr zurückhaltende Antwort, die bisweilen etwas zudringlichen Leuten in die richtigen Schranken zu weisen.

Als der alte Hattendorf nach der Logen wieder in das Kontor humpelte und einen Blick in das Gastzimmer tat, war er erstaunt.

Auf jedem Tisch stand ein kleiner Blumenstrauß, die Bestecks glänzten blitzblank gepulvt. Es war sehr wenig verändert, aber alles machte jetzt einen viel freundlicheren Eindruck.

„Wollen Sie bitte das Journal einsehen? Ich habe alle Abrechnungen an mich genommen.“
Herr Hattendorf war ordentlich stolz über die sauber geführten Bücher.

„Und nun möchte ich Ihnen meine Meinung sagen. Der Ober ist ein ganz brauchbarer Mensch. Mit der Köchin stelle ich jeden Tag den Speisezettel zusammen. Sie ist auch ganz brauchbar, nur habe ich ihr die Schmutzgroßen befehlen, da ich mir über jeden Einkauf die Belege vorlegen lasse. Der Kellner drüben ist schlampig und das Zimmermädchen erst recht. Die beiden wären am besten zu entlassen. Das Mädchen ist überdies leichtsinnig und paßt nicht zu den jungen Reisenden. So etwas schadet dem Haus. Wenn es Ihnen recht ist, ändere ich das. Der Hausdiener wird vielleicht werden, aber ich glaube, er macht mit Ihrem Hafer Brivatgeschäfte. Dann muß eine Köchin ins Haus. Es geht nicht, daß die Bettbezüge Wäcker haben.“

Es war also eine sehr lange Aste von Dingen, die Eise beanstandete. Sie hatte auch eine Inventur der Wäsche, des Porzellans, der Silbernen und der einfachen Bestände gemacht.

Hier ist der Speisezettel für heute. Ich glaube, wenn wir ein billiges, aber gutes Menü zusammenstellen, werden mehr Gäste im Hause essen.“

Herr Hattendorf, der zuerst verwundert zugehört hatte, wurde immer vergnügter.

„Das ist ja gerade, als ob meine gute Ate noch lebte. Fräulein, wissen Sie, als ich Sie sah — gefallen haben Sie mir gleich — wußte ich doch noch nicht, daß Sie die Sache so angreifen würden. Bitte, bleiben Sie hier!“

„Das will ich auch.“
„Na also! Ne, Fräulein, wirklich — Sie können Ihr Glück machen. Wissen Sie, wenn mein Sohn kommt, das ist ein schneidiger junger Mann. Wirklich, dann übergebe ich ihm das Haus — er muß aber dazu eine tüchtige Frau haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Hultsch-Zwieback

gekaut zur Schokolade
verpackt in einem Metallbehälter

ben zum
auch eine
In Bulg
den die
denen de
Mart bis
Botanisch
Primo
Mar
warman
Es ist ein
drübe ro
Eiswinte
Ber
rund ein
alten G
ungewö
schen dar
bare
Wintern
es auch
und die
leibfame
konnte.
Eins
daß die
Jahr so
im Jänn
Eppell al
fein Röh
beständig
ein sehr
Chronik
dem Har
halten, r
und Wel
„Aus
bitterer
herleicht
es sei wi
es um
und wech
ten und
Kus
und war
7. April
alle He
schöne ge
Im
Bügel fe
Stim
Mensch
öffnete.
ipredend
Sch
freundli
Frage.
„En
vielleicht
„Ha
nicht er
der Wan
Nau
gebüder
ihm die
starr ins
mit einer
„Ja,
Besucher
derer als
seinen R
fogar ein
sichtig, m
„Oh
Kostüm
daran in
rung, Si
Der
und blid
tante R
Nid
der Kritik
tenners.
anfange
sen Sie's
schrieben
heßen?“
„Ich
zwei Bah
nämlich
beste Lu
genossen.
Trapez
sprechen
Karte fü
großer T
zu schrei
große T
Anfänger
und er f
„Sie
sehen?“
„Ja,
Auch in
einen D
Ihnen n
„Do
lundes
ich und
schon hal
Kritiken
Wiener

hen zum zweiten Male die Erdbeeren reif, wiederum gab es auch eine zweite Nymphenraute und eine zweite Apfelarte. In Bulgarien wurden die Kirichen reif, in der Schweiz standen die Winterportier vor blühenden Frühlingswiesen, auf denen der Englan blühte. In einer kleinen Ortschaft der Mark blühte endlich zum zweiten Male der Flieder und im Botanischen Garten der Reichshauptstadt Jasmin und Primeln.

Man sieht also, daß wir auf der Suche nach früheren warmen Wintern gar nicht so weit zurückgehen brauchen. Es ist eine alte Erfahrung, daß man solche Witterungsänderungen rasch vergißt, wenigstens solange es sich nicht um einen Eiswinter handelt wie den des Jahres 1929/30.

Wenn es auch eine regelrechte Wetterstatistik erst seit rund einem halben Jahrhundert gibt, so wissen wir doch aus alten Chroniken, daß es auch in früheren Zeiten schon immer ungewöhnliche Wetterverhältnisse gegeben hat, die die Menschen damals natürlich noch viel mehr als heute als unfassbare „Wunder“ betrachteten. Und genau so wie es eifrige Winter gab, die bittere Not und Tod mit sich brachten, so gab es auch milde Winter, die eigentlich gar keine Winter waren. Und die Chronisten haben anschaulich aufgeschrieben, welche seltsamen Naturerscheinungen man damals beobachten konnte.

Eine alte „Thüringische Chronika“ weiß zu berichten, daß die Menschen im Jahre 1186, im Anfang und das zweite Jahr so schönes und warmes Wetter hatten, daß die Bäume im Winter anfangen zu blühen, und im Frühling waren die Äpfel allbereit so groß wie runde Weische Äpfel, und weil kein Kälte noch Frost drauf folgte, sondern immer ein feil beständig und fruchtbares Wetter, war es der Frucht halben ein sehr gutes Jahr.“ Und weiter heißt es in derselben alten Chronik: „Am Tagmonde war Ernte in Thüringen und dem Harze, im Anfang des Augustmonde hatte man allenthalten, wo nur Weinwachs war, neuen Most, und war Korn und Weizn bis Jahr im Ueberfluß.“

Auch davon, daß einem sehr milden Winter oft noch ein bitterer Nachwinter folgt, weiß man schon ein Jahr später zu berichten. 1187 schrieb darüber die „Thüringische Chronika“, es sei wieder ein sehr „gnediger Winter“ gewesen. „Über da es um den Merken kam, fiel eine unerträgliche Kälte ein, und wechelte bis mitten in Regen, davon geschah den Früchten und dem Vieh trefflicher Schaden.“

Aus dem Jahre 1420 wird berichtet, daß es „so lunde und warm gewesen, daß es manniglich wunder nahm; am 7. Aprilis, auf welchen Tag der Osterlag fiel, waren schon alle Hecken voll Rosen, und fand man mitten im Aprilen schöne gelbte Kirichen und Erdbeeren.“

Im Jahre 1773 gab es einen so milden Winter, daß die Vögel schon im Februar ausgebrütet hatten. Senqationell

muß die Wärme im Jahre 1289 gewesen sein, von dem der Chronist erzählt: „Die letzten drei Monate des Jahres sind so warm gewesen, daß nicht allein die Bäume und Rosen geblühet, sondern es haben sich auch die Rinder auf Weiden in kalten Flüssen gebadet, wie sonst im Sommer von ihnen zu gesehen pflegt . . .“

Wie gesagt, die ältesten Leute erinnern sich nicht. Das heißt, manchmal erinnern sie sich eben doch, und gar nicht nur die ältesten. Vielleicht fällt ihnen bei den milden Wintern dieses Winters der Januar des Jahres 1890 ein, wo Ende des Monats bereits die Schneegedächten blühten. Wird es vielleicht auch diesmal so? Es wäre noch immer kein ausgesprochenes Naturwunder, sondern nur eine kleine Laune der Natur im ewigen Lauf ihres großen Räderwerks. S.



Flugzeug-Abwehrkanone im Schaulenfer.
An einem der Brennpunkte der Reichshauptstadt Berlin hat ein großes deutsches Industriewerk mehrere moderne Geschütze aufgestellt. Hier sieht man eine mit Kiefernholz getarnte 2-Zentimeter-Flugzeug-Abwehrkanone im Schaulenfer.
(Scherl-Bilderbeist.-A.)

Modereizneth Ang den ersten „Bambusbären“.

Sie erfüllte das Vermächtnis des toten Gatten. — Mit kondensierter Milch und Bananen im Flugzeug von Tibet nach Shanghai. — Forscherabenteuer auf dem „Dach der Welt“.

Wie amerikanische Blätter melden, ist es einer Frau Ruth Hartnack gelungen, im zentralasiatischen Hochland erstmals einen Bambusbären lebend zu fangen und in Sicherheit zu bringen. In den letzten Jahren hatte ihm neben vielen anderen Forschern auch der deutsche Zoologiestudent Ernst Schäfer, der Entdecker der Quellen des Jangtsekiang, eifrig nachgespielt.

Immer wieder muß man die weitverbreitete Anschauung richtigstellen, daß die Tierwelt dieser Erde längst vollständig eingeordnet sei. Man braucht nur auf Tibet zu verweisen, wo der Zoologie noch ein überaus fruchtbares Betätigungsfeld harret. Besonders in der nördlichen, völlig unbewohnten Zone des Landes sind heute noch Tausende von Bären, Wölfen, Wildblüffeln, Antilopen, Hirschen, Gazellen und Wildschafen anzutreffen. Bereits im Jahre 1931/32 hatte der Amerikaner Brock Doland in Begleitung Ernst Schäfers als Jäger eine Forschungs Expedition in dieses unzugängliche Wildparadies unternommen. Zwei Jahre später wurde das gewagte Unternehmen mit Unterstützung der „Academy of natural sciences“ in Philadelphia wiederholt. Schäfer gelang es diesmal, zum erstenmal seit dem Jahre 1902 ein neues Großäugetier in Gestalt des äußerst seltenen Zwergblauschafes zu entdecken. Ein glücklicher Zufall, Schafhaare in einer Leopardenfelle, hatte den Forscher auf die Spur der bis dahin vollkommen unbekanntem Tiergattung geführt, die am Oberlauf des Jangtsekiang in unzugänglichen Schluchten lebt.

Das unheimliche „Nachtgespenst“.

Damit nicht genug, konnte Schäfer damals Schädel, Gehörne und Skelette von nicht weniger als etwa 140 weiteren Großäugetieren und 3000 Vogelbälge, darunter verschiedene seltene Gazellen- und Antilopenarten, sowie eine Hochalpenlerche und einen Ohrensakan, nach Hause bringen. Auch ist es ihm gelungen, den zweiten Bambusbären — der erste wurde 1928 von Verwandten des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt erbeutet — zu erlegen. Es handelt sich bei diesem sagenhaften Tier gewissermaßen um ein Ueberbleibsel der Vorzeit, das durch irgendeinen Zufall der Gegenwart erhalten blieb. Mit Meister Bey hat der Bambusbär nur den Namen gemein. Er ist in Wirklichkeit ein Pflanzenfresser, der sich lediglich von jarten Bambussprosslingen nährt. Mit seinem weißgrauen kurzhaarigen Fell,

Die schimmernde Welt.

Ergählung von Walter Fersch.
(Nachdruck verboten.)

Stimmengewirr und Tabatsqualm schlugen dem jungen Menschen entgegen, als er die Tür der kleinen Wirtschaft öffnete. An den Tischen saßen eifrig und unbestimmt sprechende Menschen. Sie beachteten den Fremden kaum.

Schlichtern ging der Antikommunist zur Türe. Mit freundlichen Augen erwartete der wohlbesetzte Wirt seine Frage.

„Entschuldigen Sie . . .“, sagte Klaus Abben. „Ist vielleicht Herr Taloni hier?“

„Hat er Sie bestellt?“ wollte der Diener wissen. Dann nickte er. „Ist gut. Er wartet schon. Da hinten in der Küche, der Mann, der allein sitzt . . .“

Klaus Abben nahm erkannt wahr, wie sich ein etwas gebückter und schon behärrter Mann vom Bedersofa erhob und ihm die Hand reichte. Das eine Auge des Menschen blieb starr ins Leere gerichtet, während das andere angefüllt schien mit einem unbändigen, alles bestehenden Leben.

„Ja, Sie wundern sich . . .“, sagte er lächelnd, seinem Besucher Blick weisend. „Der Taloni der Bühne ist ein anderer als der, welcher nachmittags im Artisten-Kaffeehaus seinen Kaffee trinkt und die Fachzeitung liest. Sehen Sie, sogar ein Brillen brauche ich dazu. Ich bin ein bißchen weit-sichtig, müssen Sie wissen.“

„Oh“, lenkte Abben ein. „Es ist ja kein Wunder! Das Kostüm und das Scheinwerferlicht — nicht wahr, ich dachte daran im Augenblick nicht. Es ist auch mehr die Bewunderung, Sie im Strahlenanzug zu sehen.“

Der Artist legte seine Hand auf die des jungen Menschen und blidete ihm mit dem gesunden Auge offen an. Jetzt erkannte Klaus Abben, daß Taloni ein Glasauge trug.

Nicht verstanden vor der Wahrheit, junger Mann!“ sagte der Artist mit der wissenden Ueberlegenheit des Menschenkenners. „Glauben Sie, ich wüßte nicht, daß ich nicht erst anfangen, alt zu werden, sondern es schon bin? Res, nee, lassen Sie's gut sein! Sie also sind Klaus Abben, der mir geschrieben hat. Sie wollen zum Varieté, und ich soll Ihnen helfen?“

„Ich bin Ihnen so dankbar!“ versicherte Abben. „Seit zwei Jahren läßt mir der Gedanke keine Ruhe mehr. Ich bin nämlich“, fügte er, bei dem Selbstbild erröthend, hinzu, „der beste Turner hier. Und habe eine gute technische Ausbildung genossen. Dadurch kam mir der Gedanke von dem neuen Trapezapparat. Ich habe mit keinem Menschen davon gesprochen. Vor einigen Tagen schenkte mir ein Bekannter eine Karte fürs Varieté. Ich sah Sie, hörte den Jubel, als Ihr großer Trick beendet war — und da fand ich den Mut, Ihnen zu schreiben. Ich sagte mir: Irgebwann ist ja auch der große Taloni, von dem alle Zeitungen schreiben, als kleiner Anfänger durch die Welt gezogen. Er wird dich verstehen, und er kann dir sagen, was dran ist an deiner Sache.“

„Sie haben die Kopfbalance im rotierenden Trapez gesehen?“ fragte der Artist.

„Ja. Nicht die geringste Kleinigkeit ist mir entgangen. Auch nicht, daß Sie ohne Nebenmann zum zweiten Trapez einen Doppelsalto schlagen. Keiner auf der Welt macht es Ihnen nach.“

„Doch“, sagte der Alte ruhig und richtete wieder sein gesundes Auge auf den blonden Besucher, der ihm gegenüber-sah und vor Begeisterung belmaße fieberte. „Stehzehen Menschen haben es mir nachgemacht, junger Mann. Die besten Artisten der Welt, Digberg und Carlsen, Matthei und der Wiener Schluff. Und noch einige andere.“

Klaus Abben hob erstaunt den Kopf. „Über . . .“

„Bierzehn Männer in den besten Jahren haben den Versuch mit dem Tode bezahlet. Einer ist für immer gelähmt. Einem ist die Schulter gesplittert. Der letzte erlitt eine Gehirnerschütterung. Sein Geist ist unheilbar umnachtet.“

„Das beweist, wie außerordentlich Sie sind, Herr Taloni!“

Am des Artisten Augen zuckte ein eigenartiges Lächeln, das eher wehmütig als stolz wirkte. Er schürzte seinen Kaffee und reichte dann dem jungen Mann die Tasse.

„Sehen Sie mal hier: Kaffee verkehrt. Mehr Milch als Kaffee. Und das“ — er nahm Klaus Abben die Zigarette aus der Hand und zerdrückte sie im Aschenbecher — „mein Lieber, können Sie sich auch nicht mehr erlauben, wenn Sie tagtäglich mit dem Leben spielen. Wein, Bier und ein fröhlicher Schnaps, lauter gute Sachen, sind nur für die Menschen da, die Ihnen sorglos zusehen und vielleicht nicht einmal erfassen, welche ständige Gefahr Sie sich als Beruf aus-gelacht haben. Sie sehen an meiner Hand keinen Ring. Ich bin über fünfzig Jahre alt. Die ganze Welt habe ich gesehen. Glauben Sie, es ist mir noch nie eine Frau über den Weg gelaufen, die ich geliebt habe? Und doch bin ich unverheiratet geblieben. Zuletzt war ich nahe daran, in Amsterdam. Vierzehn Jahre ist es her. Ich arbeitete damals noch als reiner Trapezakrobat ohne Todesstrich, war aber schon im Training für meine neue Sensation, mit der ich zwei Jahre später den großen Ruhm eroberte. Linda Kressin, die Schulfreierin — eine bezaubernde Frau. Ich hätte ihr jedes Opfer bringen können. Nur eines wußte ich: Es würde mich immer wieder übermächtig locken, doch den Doppelsalto als einzelner Mann zwischen zwei Trapezen zu wagen, die Menschen zum Staunen zu zwingen. Es war das einzige Mal in meinem Leben, daß ich verträglich wurde. Ich fuhr vier Tage vor Monatsende bei Nacht und Nebel davon, sonst hätte ich dieses wunderwolle Wesen doch an mich gekettet und wahrscheinlich eines fernen Tages in ein großes Leid gestürzt. Was glauben Sie, junger Herr Abben, weshalb ich Sie hierher bestellt habe?“

Zweifelnd antwortete Klaus Abben: „Um mit mir zu sprechen. Sie pflegen hier nachmittags Ihren Kaffee zu nehmen . . .“

Taloni lachte. „Wundervoll romantisch! Ich pflege hier nachmittags meinen Kaffee zu nehmen . . . Bliden Sie sich um! Finden Sie die Umgebung schön? Der Zigarrenrauch einer ganzen Artistengeneration ist auf die Wände geschlagen. Alle Artisten, die je in diese Stadt kamen, haben die Stuhlpolster blanz gewetzt und viele Stunden des schönen Lebens hier verbracht. Warum? Wir wohnen in fremden, gemieteten Zimmern. Auch wenn wir die großen Sagen haben. Denn wir arbeiten ja für den Tag, da wir sie nicht mehr haben — wenn einmal die Knochen nicht mehr taugen oder ein anderer kommt, der uns übertrumpft. Man sagt, wir seien heimatlos. Das ist nicht wahr — wir lieben unsere Heimat wie jeder andere Mensch. Taloni, die Trapezsensation, stammt aus Bodum und heißt Eduard Knopf, ein Name, der keine Reklamewirk-samkeit hat — aber Bodum, Schöte qualmen, und man-chesmal ist der Himmel so frühlingstark, trotz Jodritusch, Bodum ist für mich die schönste Stadt der Welt. Es sieht überall gleich aus, man begrüßt überall dieselben Menschen. Dort sitzt der Kaufschuttmensch Odon beim Bier, da drischt der Feuerfresser Clarens mit dem Seitlänger Flunk und dem Musikalcitron Oscar einen Stat. Das einzige, was wir er-reichen können, ist im Alter zurückzudenken an diese „großen Zeiten“, in denen wir noch im Scheinwerferlicht standen, be-jubelt von Tausenden. Das alles, junger Mann, unser Leben abseits von der Kullisse, unser bescheidenes und ruhe-

loses Dasein, sobald wir den bunten Bühnenanzug abgelegt haben. Das wollte ich Ihnen zeigen!“

„Trotzdem, Herr Taloni, muß es ja einen Sinn haben, so zu leben. Weshalb denn alle die Mühe, das Wagnis, wenn es keinen Wert hat?“

„Keinen Wert?“ Der alte Artist starrte auf seine griff-festen Hände. „Es hat einen Wert — aber nur ein e n e n , während das Leben der übrigen Menschen viele Werte hat. Bei den anderen Menschen gibt es einen persönlichen Ge-nuß des Glückes: im Zuhausesein, in der Familie, im Aus-schlafen des Erreichten, im Ausruhen bei den Früchten des Sieges. Unser Leben hat seinen Wert nur in der Arbeit selbst. Wir sind deshalb weder bessere noch schlechtere Menschen als jene, die nicht Artisten wurden — unser Schicksal ist so. Ich habe gearbeitet für ein sorgloses Alter und war schon vor drei Jahren drauf und dran, meinen Lebenswunsch zu verwirklichen: ein kleines Haus am Rhein, Rosenzucht, sonniger Lebensabend. Aber da kamen die Leute vom Varieté und Zirkus: Taloni, wir brauchen dich, Mann! Es ist ja keiner da, der an deine Stelle tritt! Natürlich zahlten sie noch höhere Sagen. Nicht deshalb stieg ich ins Trapez, nicht deshalb trug ich meine Haut noch ein-mal tausend Tage zu Markte, das dürfen Sie mir glauben! Nein, es wäre eine Bude entstanden. Die anderen siebzehn haben dabei Leben oder Gesundheit eingebüßt — und ich habe keinen Erben. Sehen Sie, junger Mann: der Artist Taloni hätte Sie mit offenen Armen aufnehmen müssen. Soweit ich es nach der von Ihnen zugeschickten Zeichnung beur-teilen kann, ist Ihr Loopingtrick, wenn er sich durchführen läßt, eine neue Steigerung meiner Nummer. Ich habe jetzt vielleicht die letzte Chance, meine Leistung zu verjüngen, mir einen würdigen Nachfolger heranzuziehen. Der alte R a n n Taloni aber muß sagen: Hände weg, junger Mensch! Die schimmernde Welt, wie du sie siehst, hat unerbittliche Gesetze! Mit der gleichen Mühe und mit weniger Wagnis kannst du in einem anderen Beruf ein Bleifaches dessen erobern, was uns Artisten möglich ist. Lasse dich nicht täuschen von Bei-fallspraffeln, Scheinwerferleuchten und unserem Lächeln, wenn wir uns verbeugen. Zirkus und Varieté verlangen den Menschen mit allem, was er ist. Er wird „Attraktion“ und, wenn er Glück hat — was die Artisten Glück nennen! — „Sensation“, doch glücklich werden, wie andere Menschen glücklich werden können, auch, wenn sie es gar nicht wissen, das kann er nicht. Und darum, Klaus Abben, sagt Ihnen der alte Taloni: Gehen Sie hübsch wieder nach Hause. Zerreißen Sie Ihre schönen Pläne. Freuen Sie sich, daß Sie als guter Turner am Feierabend Spaß an der Leistung Ihres straffen Körpers haben. Werden Sie niemals Artist!“

Der Alte hatte sich erhoben. Er wollte Abben die Hand reichen.

„Entschuldigen Sie eine Frage!“ sagte der junge Mensch. „Ist Ihre Augenverletzung auch im Beruf entstanden?“

„Ja. Ein mexikanischer Messerwerfer wurde durch einen falsch eingestellten Scheinwerfer bei seiner Arbeit geblendet — ein Dolch sauste in die Kullisse. Dort stand ich, denn mein Auftritt sollte folgen.“

„Und trotzdem!“ Klaus Abben lachte den Artisten früh-lich an. „Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen erkläre, daß mich das alles nicht abschreckt? Meine Erfindung ist eine noch nie dagewesene Sache auf dem Varieté, und ich traue mir zu, damit die Welt zu erobern.“

Die Wiene Talonis verwandelte sich. Es war, als wür-de er unter dem toten Bild Abbens jünger.

„Dann müßte ich antworten: keiner, auch der alte Ta-loni nicht, kann sich Ihnen in den Weg stellen — Sie werden es schaffen. Kommen Sie morgen vormittag um elf ins Varieté. Wir werden eine Probe zusammen versuchen. Ich denke, ich habe einen Erben gefunden, Klaus Abben!“

Schwarzen Krügen und ebenfalls Netzen nach großen schwarzen Ringen um die Augen und dunklen Ohren macht er insbesondere in der Dämmerung den Eindruck eines unheimlichen „Nachtgespenstes“, dem die Tibeter gerne aus dem Wege gehen. Dabei wird das Tier, das bisher noch nie lebend gefangen wurde, bis zu sechs Zentnern schwer.

Wie eine Frau die Jachweil beschämte...
Seitdem Schäfer nach Deutschland zurückgekehrt ist, wurden noch mehrere weitere Bambusbären erlegt und ausgestopft in Naturkundemuseen aufgestellt. Der Amerikaner William Hartnek hoffte das erste „Nachtgespenst“ in Gefangenschaft führen zu können, stark jedoch bevor ihm sein Vorhaben gelang. Seiner jungen Frau hinterließ er Aufzeichnungen, aus denen hervorging, wie sehr er es bedauerte, den Ruhm, das sagenhafte Urwelttier erstmals lebend erbeutet zu haben, nun anderen überlassen zu müssen. Die Witwe machte sich daraufhin, vom Ehrgeiz gepackt, obwohl sie als Modezeichnerin kaum etwas von Zoologie verstand, selbst auf den Weg, um den Bambusbären zu fangen. Mit zwei Begleitern schlug sie sich durch Räuber und Kommunitenhorden bis ins Innere Tibets durch und stieß dort im Urwaldgebiet auf einen riesigen Bambusbären, der sich langsam zurückzog. Man folgte seinen Spuren und entdeckte dabei in einem Baumstamm ein kaum fünf Wochen altes Junges, das seine Mutter im Stich gelassen hatte. Selbstverständlich bemächtigte sich Frau Hartnek sofort des kostbaren Tieres, um das sich die namhaftesten Forscher der ganzen Welt vergebens bemüht hatten, und schaffte es im Flugzeug nach Schanghai, wo sie sich mit dem Baby nach den Vereinigten Staaten einschiffte. Unterwegs wurde das postlebensfähige Wesen, das Bambusprühlunge wohl noch nicht zu verdauen vermag, mit — kondensierter Milch und Bananen ernährt. Ein ganzer Stab von Wissenschaftlern, darunter natürlich die bedeutendsten Zoologen, erwartete in Amerika den jungen Bambusbären, an dem man erstmals die Lebensgewohnheiten seiner Art in der Gefangenschaft studieren können wird.

Wer wird den ersten Latini fangen?
Damit sind jedoch die Aufgaben der Forschung noch lange nicht erschöpft. Das Hochland von Tibet birgt noch weitere zoologische Geheimnisse, die an Bedeutung dem

Hang des ersten Bambusbären nicht nachstehen. Auf einem Gebiet von 1.200.000 Quadratkilometern, wo sich mächtige Gebirgszüge bis zu achttausend Meter Höhe aufstürzen, und lückige Hochmoore ebenso wie abgrundtiefe Flußtäler zu überwinden sind, lebt dort noch in den entlegensten Urwäldern der sagenhafte Latini. Einige Forscher zählen dieses bisher nur in ganz wenigen Exemplaren erbeutete Vorkommen der Familie der Rinder zu, andere wieder schwören auf seine Verwandtschaft mit dem Gnu, dem Büffel oder dem Roskuschschaf. Wie dem auch sei — auch der Latini, einer der letzten noch lebenden Zeugen der Urzeit, der in einem Bande, das etwa dreimal so groß ist wie das Deutsche Reich, dabei aber nur von 750.000 Menschen besiedelt ist, noch Lebensmöglichkeiten hat, wird eines Tages in Gefangenschaft geraten und in zoologischen Gärten gezeigt werden können. Der Ruhm der tapferen Frau, die das wissenschaftliche Erbe ihres Mannes antrat und den ersten lebenden Bambusbären heimbrachte, wird hierdurch in keiner Weise geschmälert. Was ernsthaft Ränder fast ein Jahrzehnt lang vergeblich anstrebten, das hat sie sozusagen spielend, wenn auch unter Einsatz des eigenen Lebens, in unverhältnismäßig kurzer Zeit erreicht.

Dresdner Theater-Spielplan.
Oper. Sonntag (10. Jan.), außer Anrecht: „Die Meistersinger“ (8 bis 10,30). Montag, außer Anrecht: „Madame Butterfly“ (8 bis 10,30). Dienstag, Anrecht B: „Die Zauberflöte“ (7,30 bis 10,45). Mittwoch, Anrecht B: „Don Juan“ (7,30 bis 10,30). Donnerstag, Anrecht B: „Fra Diavolo“ (8 bis 10,15). Freitag: 3. Sinfoniestange Reihe A. Dirigent Dr. Karl Böhm, Solist Ludwig Hoescher (7,30); vorm. 11,30 Uhr: Dessenf. Hauptprobe. Sonnabend, außer Anrecht: „Margarete“ (7,30 bis 10,30). Sonntag (17. Jan.), außer Anrecht: „Carmen“ (7 bis 10). Montag, Anrecht A: „La Traviata“ (8 bis 10,30). Schauspielhaus. Sonntag (10. Jan.), nachm. 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 bis 9,45 Uhr, außer Anrecht: „Die Kreuzschreiber“. Montag, Anrecht B: „Das Kasperl“ (8 bis 10,30). Dienstag, Anrecht B: Uraufführung „Alfio“ (8). Mittwoch, Anrecht B, zum 65. Male: „Struensee“ (8 bis 11). Donnerstag, außer Anrecht: „Der Sprung aus dem Alltag“ (8 bis 10,30). Freitag, außer Anrecht: „Die Kreuzschreiber“ (8 bis 10,15). Sonnabend, Anrecht B: „Alfio“ (8). Sonntag (17. Jan.), nachm. 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 Uhr, außer Anrecht, zum 1. Male: „Verpflicht mich nicht“.

dem DBC. Diese ist zwei. Umzutreten können Guts Wuts Dresden und der B. 04. Um die 16. Teilnehmer für die Endkämpfe zu ermitteln, sind 17 Vorrunden und 15 Zwischenrunden notwendig.

Lichtertnis.
Sachsens Lichtertnisverbreitung Nept.
Nachdem der Gau Sachsen seine männlichen Vertreter für die Lichtertnis an den Deutschen Lichtertniswettkämpfen in Berlin am 16. und 17. Januar bereits namhaft gemacht hat, wurde jetzt auch die Frauen-Vertretung ausgewählt. Sachsen stellt je sechs Spieler und Spielerinnen und tritt nunmehr wie folgt an: Männer: Goldwieg (Dresdner SC), Bentert, Müller, Berge (alle Blau-Gold Dresden), Hofmann (Dresdner SC), Hempel (T. S. Leipzig-Reudnitz); Frauen: Rathig, Schmidt (Dresdner SC), Höpner, Renzschel (beide Blau-Gold Dresden), Mangler (Guts Wuts Dresden), Franz (T. S. Leipzig-Reudnitz). Bleibend wird die DBCerin Schmidt durch Weigelt (T. S. Leipzig-Reudnitz) ersetzt.

Schwimmen.
Hanni Hölzner
In Kopenhagen nur Zweite und Dritte.
In der Kopenhagener Schwimmhalle fand am Mittwochabend ein internationales Wettschwimmen statt. Bei dem auch Teilnehmer aus Holland und Deutschland an den Start gingen. Die deutsche Teilnehmerin Hanni Hölzner-Kayen hatte wenig Glück und in der ihr am besten liegenden 100 Meter Bruststrecke mußte sie eine Niederlage einstecken. Mit 1:27,8 wurde sie von der Dänin Christensen, die 1:25,8 schwamm, überraschend geschlagen. Ueber 200 Meter Brust konnte Hanni Hölzner hinter Sörensen und Christensen nur einen dritten Platz belegen.

Kirchliche Nachrichten.
1. Sonntag n. d. Erscheinungsjahr, 10. Januar 1937.
Bischöfswerda. Sonntag, 10. Jan. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfr. Heine. 11 Uhr: Kindergottesdienst (3. bis 8. Schuljahr), Pfr. Jätel. 14 Uhr: Lausgottesdienst, Pfr. Heine. Dienstag, 12. Jan. 14 Uhr: Großmuttergottesdienst, 20 Uhr: G. Müttergottesdienst. 20 Uhr: G. Jugenddienst für junge Männer. „Der Jesus Jude“.
Wittmoß, 13. Jan. 20 Uhr: Wochenandacht mit Achtschilbern „Was wollte Jesus?“ im Rathszimmer, Pfr. Heine. Donnerstag, 14. Jan. 9 Uhr: Dankgottesdienst für Wöchnerinnen, Pfr. Heine. 20 Uhr: Mitternachts des Christl. Frauenvereins im Rathszimmer. 20 Uhr: G. Jugenddienst für konfirmierte Mädchen.
Freitag, 15. Jan. 18 Uhr: G. Jugenddienst für (au)psüchliche Jungen, im Rathszimmer.
Katholische Kirche Bischöfswerda. Sonntag von 1/7 Uhr an Beichte (desgl. Sonnabend abend 7—8 Uhr). 7 und 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4/3 Uhr: Segensandacht. In der Woche h. Weile um 7 Uhr. — Montag abend 8 Uhr: Mitternachts. — Mittwoch: Singstunde.
Barbau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Lut. 2, 41—52) mit Kollekte für die Heidenmission. — Montag, 11. Jan. Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule. — Mittwoch, 13. Jan. Abends 8 Uhr: Christl. Frauenverein im Behergericht.
Bühlau. Nachm. 4/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Fronenthal. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 13 Uhr: Taufe.
Großdresdn. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag, 20. Jan. Männlicher Jugenddienst. — Mittwoch, 20. Jan. Jungmännerbund.
Goldbach. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Großharthau. 9 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5.—8. Schuljahr. — Donnerstag, 14. Jan. Abends 8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.
Heerdt wurde am 5. Januar mit Barentzen die im Alter von 6 Jahren 4 Mon. 4 Tag. verstorbenen Tochter des Fabrikarbeiters Martin Bruno Oswald, Herk. Käse, Oswald.
Gaulitz. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Mütterverein im Konfirmandenzimmer. — Mittwoch, 13. Jan., nachm. 3 Uhr: Christl. Frauenverein im Gauschulz. — Donnerstag, 14. Jan., nachm. 3 Uhr: Christl. Frauenverein in Gauschulz. Bäderer Schulze.
Göda. 7,30 Uhr: Deutsches Abendmahl. 8,30 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 10 Uhr: Kindergottesdienst.
Hausmaße. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 13. Jan. 8 Uhr: Bibelstunde auf dem Bullenberg. — Donnerstag, 14. Jan. 8 Uhr: Mütterverein für die ganze Gemeinde. (Pfr. W. Kleinthesdorfer).
Lauterbach. Vorm. 9 Uhr: Segengottesdienst.
Neutrich a. S. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfr. Zmeynerl). 11 Uhr: Kindergottesdienst, (Jug. Abt.). Nachm. 2 Uhr: Kirchenaußen. — Montag, 11. Jan., abends 8 Uhr: Mitternachts im Vereinshaus. — Dienstag, 12. Jan., nachm. 3 Uhr: Christl. Frauenverein Ringheim. — Mittwoch, 13. Jan., abends 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus. — Donnerstag, 14. Jan., abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule des Niederdorfes. — Freitag, 13. Jan., abends 7 Uhr: Wochentemunion. (Anmeldung in der Straßstraße erbeten.)
Pohla. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Donnerstag, 14. Jan. Nachm. 3 Uhr: Monats- und Jahresversammlung des Christl. Frauenvereins im Erdgericht zu Pohla.
Puhlau. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Dienstag, 12. Jan. 20 Uhr: G. Jugenddienst für Mädel. — Mittwoch, 13. Jan. 1/3 Uhr nachm.: Großmutterverein.
Rammenau. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufe.
Rückersdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Anschließend Kindergottesdienst.
Seeligstadt. Nachm. 4/2 Uhr: Gottesdienst.
Schmiedefeld. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, ansh. Beichte und heil. Abendmahl.
Schwöben. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte f. d. G. luth. Mission Leipzig. 1/3 Uhr: Beerdigung in Schwöben. — Donnerstag, 14. Jan., abends 8 Uhr: Christl. Frauenverein Schwöben in Franzels Gasthof.
Steinigtal. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Dienstag, 12. Jan.: Großmuttergottesdienst. — Donnerstag, 14. Jan.: Landestr. Gemeinde bei Thomas. — Freitag, 15. Jan. Abends 7 Uhr in der Schule zu Weila: Abendpredigtgottesdienst und ansh. Friede des h. Abendmahls. Christl. Frauenverein Weila.
Uhlitz a. T. Vorm. 8 Uhr: D. heil. Abendmahl. (Vorankmeldung erbeten.) 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Wegsdorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 8 Uhr: Frauenvereinsversammlung in Pauls Gasthaus. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Kirche.

Turnen, Spiel und Sport

Fünf Spiele in der Fußball-Gauliga.
Mit besonderer Spannung wird der weitere Verlauf der Punktspiele in der sächsischen Fußball-Gauliga verfolgt, nachdem am letzten Sonntag sich die aus dem SC. Planitz, dem Ballspielportverein Chemnitz und dem SC. Hartza bestehende Spitzengruppe so dicht zusammengeschlossen hat und andererseits der Kreis der Mannschaften, die von der Abstiegsgefahr bedroht sind, auch weiterhin groß geblieben ist. Am Sonntag stehen die drei führenden Mannschaften vor Aufgaben, deren erfolgreiche Lösung man ihnen allen eigentlich zutrauen kann. Der SC. Planitz muß allerdings nach Dresden reisen, dürfte aber auch dort gegen Guts Wuts gewinnen, wenn die Dresdner nicht endlich einmal bessere Leistungen zeigen. Der Ballspielportverein erwartet auf eigenem Platz Turu Leipzig und brennt darauf, die in der ersten Runde erlittene Niederlage wettzumachen. Ebenfalls daheim tritt der SC. Hartza an, der gegen den Riesaer SV. unbedingt die besseren Aussichten besitzt. Mit recht gemischten Gefühlen wird der Dresdner SC. nach Leipzig fahren, denn im Spiel gegen den Tabellenletzten Wacker steht ein Sieg der Dresdner keineswegs fest, dafür steht aber um so mehr auf dem Spiele. Im zweiten Leipziger Spiel stehen sich Fortuna und der Tschammerpokal-Sieger VfB. Leipzig gegenüber, von denen die Bewegungsspieler in der ersten Runde unterlagen.

Im Bezirk Dresden-Bauhen wird auch Dresdenia Dresden den Siegeszug der Sportfr. 01 Dresden kaum aufhalten können. Der Tabellenzweite Spilglo. Dresden dürfte es beim Pirner SC. kaum leicht haben, ebensowenig Südwest Dresden beim VfB. 03 Dresden. Von großer Bedeutung für die Entwicklung an Tabellenende sind die Treffen zwischen B. 08 Meissen und Budissa Bauhen sowie den Freiburger Sportfreunden und dem B. V. Sachsen Dresden.

10. Jahr Bischofswerda.
10. Jahr I — Sportfr. Beznig I, 14 Uhr. Beide Mannschaften stehen sich am Sonntag im Pflichtspiel gegenüber. Turner sowie Sportler müssen mit Erfolg antreten, doch dürfte trotzdem ein spannendes Spiel aufzudecken kommen. „Nahn“ bestreitet diesen Kampf mit: Busch, Busch; Heidrich, Heher, Kappler; Hultsch, Leichgräber, Kunath, Vogel, Kunath.

Wintersport.
13 Nationen in Zell am See.
Der erste Rennungsloß für die 5. Akademischen Weltwinterspiele vom 1. bis 7. Februar in Zell am See ist nun vorüber. Auf der Teilnehmerliste stehen insgesamt 13 Länder. Von diesen haben fünf, nämlich Oesterreich, Frankreich, Italien, Jugoslawien und Polen, für alle Wettbewerbe: Ski, Eiskunstlauf, Eistanzlauf, Eishockey und Juvierbob, gemeldet. Ungarn und die Tschechoslowakei sind mit Ausnahme des Juvierbobs überall vertreten. Deutschland nannte nur für Ski und Eishockey, Finnland nur für Ski und Eiskunstlauf, Letland für Ski, Eiskunstlauf und Eishockey, Litauen für Eiskunstlauf, Liechtenstein für Ski, die Schweiz nur für Ski und Juvierbob. Damit ist eine Beteiligung zustande gekommen, die einen vollen Erfolg der Veranstaltung verbürgt. In organisatorischer Hinsicht sind die Vorbereitungen bereits getroffen, und da auch in sporttechnischer Hinsicht von namhaften Fachleuten alles bestens vorbereitet wurde, darf man dem Ablauf der Wettbewerbe mit Spannung entgegensehen.

Einigung im tschechoslowakischen Skisport.
Wie aus Prag gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen dem tschechoslowakischen Skiverband und dem Hauptverband Deutscher Wintersportvereine (DWB.) zwecks Schaffung eines Einheitsverbandes bisher recht erfolgreich verlaufen. Man rechnet damit, daß noch im Laufe des Monats Januar ein für beide Teile annehmbarer Abschluß erzielt wird und hofft, schon bei den Weltmeisterschaften in Chamonijs als Einheitsverband auftreten zu können.

Krauß-Johannegeorgensstadt
Zweiter auf der Olympiachanze.
Bei dem am Mittwoch auf der Olympiachanze in Garmisch-Partenkirchen ausgetragenen internationalen Skispringen konnte der sächsische Olympiateilnehmer Paul Krauß II-Johannegeorgensstadt in der Gesamtwertung hinter dem gleichfalls in der Jungmann-Klasse startenden Oesterreicher Bradi den zweiten Platz belegen. Krauß erhielt für zweimal 74 Meter die Note 219,3, während Bradi für Sprünge von 73 und 76 Meter die Note 225,9 bekam. Die Springer der Klasse I folgten in der Gesamtwertung weiter zurück. Hier belegte Körner-Ringenthal hinter Hoffberger und Weisheit

sowie dem Norweger Sörensen den nächsten Platz. Er erhielt für Sprünge von 87 und 72 Meter die Note 206,8.

Nennungen zu den deutschen Skimeisterschaften.

Zu den Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften vom 9. bis 14. Februar in Altenberg im Erzgebirge und den Deutschen Skimeisterschaften für Abfahrts- und Turlauf am 6. und 7. Februar in Rottach am Tegernsee hat das Hochamt Skilauf München angeordnet, daß Anmeldungen von Weltkämpfern nur auf amtlichen Anmeldekarten abgegeben werden dürfen.

Die Vereine wollen sofort die Anmeldekarten zur Nennung ihrer Weltkämpfer, getrennt für Speziallauf, 50-Kilometer-Dauerlauf, Spezialpfluglauf, Staffellauf und Abfahrtslauf für jeden einzelnen zu nennenden Weltkämpfer bei der Geschäftsstelle des Hochamtes Skilauf, München, Neuturmstraße 10, 1., anfordern.

Rennungsloß für die Weltmeisterschaften in Nollach ist der 31. Januar 1937, für die Weltmeisterschaften in Lang-, Sprung- und Staffellauf in Altenberg der 2. Februar 1937.
Der mit der örtlichen Vorbereitung der deutschen Skimeisterschaften in Abfahrt und Turlauf betraute Skiklub Rottach-Ügern hat unter seinem Vereinsführer schon viel Arbeit geleistet. Die Schaulänge der Weltkämpfer liegen bereits fest. Sie wurden in ausgiebiger Weise, daß weltliche Meisterschaft dazu gehört, um sie im Renntempo zu beherrschen. Die Abfahrtsstrecke ist nicht unbekannt, denn die Weltmeisterschaftsabfahrt vom Wallberg dort als klassische deutsche Abfahrtsstrecke bezeichnet werden, wurde doch hier vor 14 Jahren das erste deutsche Wintersportrennen ausgetragen. Bei einer Länge von etwa 5 Kilometer und einem Höhenunterschied von rund 850 Meter stellt die Abfahrtsstrecke mit ihrem verschiedenartigen Gelände höchste Anforderungen.

Besonders schwierig war es aber, einen einwandfreien Turlaufhang sicherzustellen. Nördlich der sogenannten „Pflgerwiese“, unweit vom Ort, wurde ein Teil des Hochwaldes ausgehölzt und ein idealer Turlaufhang geschaffen, der bei einer Länge von rund 600 Meter ein Gefälle von rund 200 Meter aufweist.



Neuer Sportreferent des Heeres.
Der bisherige Sportreferent des Heeres, Hauptmann Hölzer, wurde zu anderweitiger Dienstleistung in den Generalstab kommandiert. Sein Nachfolger wurde Rittmeister Werth, der sich u. a. auch als Fünfkämpfer u. Rittler einen Namen gemacht hat. (Schirner-R.)

Borsport.

Dresdens Boger ermitteln ihren Kreismeister.
Im Bezirk Dresden beginnen die Kreismeisterschaften der Amateurboger am 16. Januar mit der in Dresden durchzuführenden Vorrunde. Insgesamt wurden 45 Meldungen abgegeben, und zwar vom Dresdner AG. 1914 acht, vom Dresdner SC. sieben, von Dresdenia und dem Sportfr. 01 Dresden je fünf, vom B. C. 24 Pirna und vom B. C. Bauhen je vier, vom T. S. Großenhain und SC. 04 Freital je drei, von Sparta Pirna, dem B. C. Freiberg und

dem DBC. Diese ist zwei. Umzutreten können Guts Wuts Dresden und der B. 04. Um die 16. Teilnehmer für die Endkämpfe zu ermitteln, sind 17 Vorrunden und 15 Zwischenrunden notwendig.

2. Beibla
Die
Aus B
ad. Ber
und Räte
Winterze
Januar an
nächst im
Ride
allerdings
ein fa weiche
Jungs ausge
fang sehr gek
hen; aber v
verbarb die
Anno 1186
ist es so war
hen anfangen
18 taite Loge
des Jahres
blühen, son
im Januar d
— 1420: „ei
voll Rosen f
1479: „ein
— Anno 153
die Mädchen
ten einige W
beeren und
warme Wind
Im Win
Schnee gefa
bis zur Mitt
am nächsten
wollte. Lud
Um die Mitt
und schwell
Dezemberwe
die Temper
woche.
— Fet
Bekanntmach
gungschöne
Kontag bis
— Die
nächst mit
Am 26. Jan
Schule Glin
See“, Finn
Raum, (pred
— Die
Lufatia, die
muß wegen
schen Wande
Berlammung
den 7. Febru
— Ju
des Bangeve
führung der
Facharbeiter
Reichsanzeig
Betriebe der
werdes mit
beitsamt bis
lammenshuf
littertermin
anzugeigen.
Bauhen, der
stellung des
werden hier
abholen zu
Hausfr
Goldba
abend 1/9
abendoran
gruppe der
wird „Herm
Winterhilfs
das Jahr 19
jahres in R
männl., 19
37 (25) Rind
Paare, getre
nämlich 8 m
der, darunte
(1218), näm
ten betrug
dortehrende
211,91 RM.
den Kinder
18,78 RM.
der Rohr (g
gottesdien
dienste, 9
(5) Adven
Abendmahl

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 8. Januar.

Merkwürdige Winter.

ad. Wenn das Januarwetter sich nicht bald zu Schnee und Kälte bekennt, dann besteht die Möglichkeit, daß diese Winterzeit eine der schneearmsten wird. Das auf den 10. Januar angelegte Annaberger Winterportfest mußte zunächst um acht Tage verschoben werden.

Wilde Winter, wie der heutige bis jetzt einer ist, hat es allerdings auch in früheren Zeiten gegeben. So war 1172 ein so weicher Winter, daß die Vögel im Februar schon Junge ausgebrütet hatten. Der Winter 1178 war im Anfang sehr gelinde, so daß auch die Blüten zeitig hervorbrachen; aber von der Mitte des März bis in die Mitte Mai verbarb die große Kälte allen Wein und alle Früchte. — Anno 1186 ist ein so gelinder Winter, und um Weihnachten ist es so warm gewesen, daß die Bäume im Januar zu blühen anfangen. Anno 1232: „ein warmer Winter, der kaum 16 kalte Tage hatte.“ — 1286 waren die drei letzten Monate des Jahres so warm, daß nicht allein Bäume und Rosen blühten, sondern ein so warmer Winter, daß im Erzgebirge im Januar die Bäume blühten und im Mai geerntet wurde. — 1420: „ein so warmer Winter, daß im April die Hecken voll Rosen standen; im Mai hatte man schon Kirichen.“ — 1479: „ein sehr warmer Winter und durchaus kein Schnee.“ — Anno 1588 war der Sommer sehr kalt; hingegen trugen die Mädchen zu Neujahr Blumenkränze. — Anno 1555 blühten einige Bäume im Herbst. Am Michaelstag gab es Erdbeeren und am Luciafest Rosen. — Weitere ungewöhnlich warme Winter waren 1748 und 1806 auf 1807.

Im Winter 1932 auf 1933 war bis zu Neujahr kein Schnee gefallen; auch die Kälte blieb aus. Im Gegenteil, bis zur Mitte des Monats Januar war ein Wetter, als ob am nächsten Tag jeweils der Frühling seinen Einzug halten wollte. Auch 1934 hatten wir wunderliches Winterwetter. Um die Mitte Dezember gab es Matäfer, blühende Rosen und schwellende Knospen an manchen Sträuchern. Das Dezemberwetter damals hinkte um zwei Monate nach, denn die Temperaturen entsprachen denen der ersten Oktoberwoche.

— Fettverbilligung. Wie aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, werden die Fettverbilligungsscheine und Bezugscheine für Konsummargarine Montag bis Mittwoch in der Volkshalle ausgegeben.

— Die NS.-Anfangsgemeinde Bischofswerda tritt demnächst mit einem Lichtbildervortrag vor die Öffentlichkeit. Am 26. Januar wird dabei im Saal der Deutschen Oberschule Günther Thier über das Thema „Der Geist der 1000 Seen“, Finnlands Landschaft und Lebensweise im nordischen Raum, sprechen.

— Die Winterwanderversammlung des Verbandes Lusatia, die nächsten Sonntag in Zittau stattfinden sollte, muß wegen dringender dienstlicher Verhinderung des deutschen Wandersführers, dessen Ansprache den Höhepunkt der Versammlung bilden sollte, verschoben werden auf Sonntag, den 7. Februar. Die Vortragsfolge bleibt unverändert.

— Für Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft und des Baugewerbes. Nach der Ersten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung des Facharbeiterwachstums vom 7. November 1936 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 262 vom 9. November 1936) sind alle Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft und des Baugewerbes mit 10 und mehr Beschäftigten verpflichtet, dem Arbeitsamt bis zum 15. 1. 1937 auf einem Formblatt die Zusammenfassung der Besetzung sowie die Zahl der für den Ostertermin 1937 zur Einstellung vorgesehenen Lehrlinge anzuzeigen. Die Betriebe im Bezirke des Arbeitsamtes Baugewerbes, denen ein solches Formblatt (Anzeige zur Sicherstellung des Facharbeiterwachstums) nicht zugegangen ist, werden hiermit aufgefordert, es beim Arbeitsamt umgehend abholen zu lassen oder anzufordern.

Hausfrauen, denkt an eure Einkäufe für den Eintopfsontag!

Goldbach, 8. Jan. Filmvorführung. Am Sonnabendabend 1/9 Uhr, findet im Erdgericht als fröhliche Feierabendveranstaltung eine Filmvorführung durch die Ortsgruppe der NSDAP, statt. Bei niedrigen Eintrittspreisen wird „Hermine und die 7 Aufrechten“ geboten. Die vom Winterhilfswerk Betreuten haben freien Eintritt.

Witz a. L., 8. Januar. Kirchlicher Jahresbericht über das Jahr 1936. Im Berichtsjahr 1936 (die Hefern des Vorjahres in Klammern) wurden geboren 32 (26) Kinder, 13 männl., 19 weibl., und zwar 29 ehel., 3 unehel.; konfirmiert 37 (25) Kinder, 20 Knaben, 11 Mädchen; ausgedoten 16 (29) Paare, getraut 12 (18) Paare. Es starben 19 (14) Personen, nämlich 8 männl., 11 weibl. oder 14 Erwachsene und 5 Kinder, darunter 1 totesgeborenes. Kommunikanten waren 1177 (1218), nämlich 544 Männer und 633 Frauen. Die Kollekten betrugen 800,09 (760,37) RM., nämlich 514,65 RM. wiederkehrende verordnete, 76,53 RM. einmalig verordnete 211,91 RM. Beiträge. Außerdem sammelten die Kinder in den Kindergottesdiensten als Gustav-Adolf-Kindergabe 18,78 RM. Die Jugend für ihre Christbescherung 14,08 RM. der Mohr in den Bibelstunden brachte 18,13 RM. Nebengottesdienste wurden gehalten: 26 (21) Kindergottesdienste, 9 (8) Jugendarbeitsdienste, 5 (5) Passions- und 2 (5) Adventsabendgottesdienste und 14 (31) Hauskommunionen.

Wer die Grenze beschädigt...

Die Grenze im alten Bauernrecht. — Sie trennt und verbindet.

NSK. Heute wird meist von der „Grenze“ gesprochen, während man im Alt- und Mittelhochdeutschen statt dessen von „Schnebe“, „Achte“ oder „Mart“ und darum auch von „Mart“, „Achte“, „Schied“, auch „Rund“, oder „Rainsteinen“ sprach. „Merken“, d. h. sich etwas merken, einen „Markstein setzen“ also, ist ursprünglich gleichbedeutend mit „marken“, einen „Markstein setzen“, woraus hervorgeht, daß die Grenze oder „Mart“ als „Markmal“ (auch „Mal“ heißt Grenzstein) anzusehen, zu merken, im Gedächtnis zu behalten war. Sie war seit jeher die bestimmte und unverrückbare Scheide zwischen zwei Gemarkungen, seien es Dorf- oder Einzelbesitzgemarkungen, seien es die Reichs- oder Landesmarken.

Eben diese Marklinie mußten sich die Beteiligten lebenslanglich merken. An vielen Orten findet alljährlich eine Grenzreue statt, und die teilnehmenden größeren Kinder erheben entweder an jedem Grenzstein eine leichte Ohrfeige oder sie werden in die eigens zu diesem Zweck für die Aufnahme der Grenzsteine geöffneten Gruben gestochen, um ihnen ja die Grenze genau einzuprägen und um sie daran zu erinnern, daß derselbst für ernsthafte Grenzverletzungen oder Grenzsteinverrückung empfindliche körperliche Strafen üblich waren. In Kröbisch (Westerwald) z. B. wurde der Grenzreue an der Grenze mit dem Kopf nach unten lebendig eingegraben.

Im Bannleibung der Heiligenkreuzer Besitzungen (Ostereich) wurde die Befestigung eines Grenzsteines zwischen zwei Gemeinden damit bestraft, daß der Frevler an Stelle des Grenzsteines bis an die Kapsel eingegraben und ihm das Haupt abgehauen wurde, „damit dann das Gemerkt mit dem Stumpf ausgeht“.

Die Rügung zu Mühlstraum in Röhren von 1604 bestimmt, daß der Grenzreue „in ein Grab bis an den Hals gestellt werden“ soll, und daß man dreimal über ihn mit einem Pflug mit geschärften Eichen fahren soll, daran vier Pferde gespannt werden. Wenn er gesund davontommt, hat er gesühnt, wird er aber getroffen und stirbt, so ist ihm Recht widerfahren.

Wer einen Hagen, d. h. also eine bestellte Gemeinde- oder Dorfgrenze beschädigt, soll nach dem Rechte der sieben freien Hagen im achtzehnten Jahrhundert anderthalb Morgen zur Strafe pflanzen, „auf daß er siehet, was Hagen kosten“. Noch milder straft die Bannesdorfer Beliebung von

1588, die nur eine Geldstrafe für Grenzreue festsetzt, die allerdings so hoch ist, daß sie mit Erstgebornen gleichbedeutend sein kann.

Aber nicht allein die Grenzverletzung wird bestraft, sondern auch die Grenzüberschreitung bei der Feldarbeit, sofern sie nicht sofort wieder gutgemacht und der Schaden voll ersetzt wird. Ueberhaupt wird unterschieden zwischen böswilliger und unabsichtlicher Grenzverletzung. Die böswillige wird streng bestraft, die unabsichtliche kann wieder gutgemacht werden, indem man sich freundlich entschuldigt. Auch das Hinüberweiden über die Grenze wird streng bestraft, sofern ein Hirte dabei ist. Beschließt es aber ungewollt, so muß nur der Schaden ersetzt und eine Entschuldigung vorgebracht werden.

Wie wichtig man die Grenze nahm, erhellt aus der Sorgfalt, mit der man alle möglichen Grenzverletzungen im Recht behandelte. Im Recht der sieben freien Hagen etwa wird sogar bestimmt, was zu geschehen hat, wenn auf der Grenze ein Baum steht, der einem der Angrenzenden nicht angenehm ist. Die beiden Angrenzer sollen sich gütlich einigen und den Baum gemeinsam umhauen, und zwar zu gleicher Zeit jeder von seinem Grundstück her. Auf wessen Grund er dann fällt, dem gehört er.

Ober: Jemand will einen neuen Hag (Grenzhecke) pflanzen, wo bislang noch keiner stand. Er darf nun des Nachbarn Land dadurch keineswegs irgendwie schädigen. Er soll also an die Grenze mit dem Pflug fahren, „und schlagen das achtere Pflugeisen aus, und nehmen mit der linken Hand das rechte Ohr und stecken den rechten Arm dadurch; soweit er das Pflugeisen werfen kann, da soll er den Hagen pflanzen“.

Keiner darf die Grenze nach Willkür behandeln, jeder muß sich mit seinem Nachbar verständigen, wenn er an ihr etwas ändern, sie anders bepflanzen, einen Zaun setzen oder einen Graben ziehen will. Denn die Grenze ist zwar das Trennende, aber sie soll gleichzeitig nachbarlich verbinden. So will es die Auffassung alten bäuerlichen Rechts. Sie hat eine Aufgabe, die über ihre rein stoffliche Bedeutung weit hinausgeht, und die man vielleicht am ehesten versteht, wenn man weiß, daß der Grenzbaum ursprünglich auch „Grenzfriede“ genannt wurde. Er soll den Frieden bewahren und schützen, den Frieden innerhalb des „besriedeten“ Stück Landes und den Frieden mit dem Nachbar. Schaus.



Teßligau, 8. Jan. In der stark besuchten Hauptversammlung der Kriegerkameradschaft entbot Kameradschaftsführer Fischer einen besonderen Willkommengruß Kreisführer Richter und Verwaltungsführer Rosenlöcher aus Baugewerbes. Dem vom Schriftwart C. Rodig vorgetragenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß das vergangene Jahr ein besonders arbeitsreiches war. Es folgte nunmehr der Vortrag der Kassenberichte bzw. Abschlüsse durch die Kam. Liebster und Helde (Schießklasse). Kreisführer Richter sprach dann seine Anerkennung über die Führung und Verwaltung der Kriegerkameradschaft und die gepflegte gute Kameradschaft aus, worauf der Schießwart Kam. Frenzel seinen Jahresbericht gab. Der neubau des Schießstand beim Erdgericht habe sich sehr günstig auf die Beteiligung und die Leistungen im Schießsport der Kriegerkameradschaft ausgewirkt. Dem Schießwart Frenzel wurde die silberne Kugel überreicht. Auch der Kameradschaftsführer Fischer dankte allen Kameraden für die gute Beteiligung beim Schießen und gab noch verschiedene Unterhaltungen in der Kameradschaft bekannt. Des weiteren gab Kreisführer Richter noch Aufklärungen in verschiedenen Angelegenheiten und beherzigenswerte Ermahnungen. Besonders dankte er dem gesamten Beirat für dessen ausopfernde Tätigkeit. Kameradschaftsführer Fischer dankte allen Kameraden und Mitarbeitern für das gute Zusammenhalten im vergangenen Jahre mit der Bitte um weitere Unterstützung auch im neuen Jahre. Er bat die Kameraden, als Bindeglied des Bundes an der Aufbaurbeit des Vaterlandes mit vollem Vertrauen weiter mitzuwirken im Sinne unseres obersten Führers Adolf Hitler, der mit einem dreifachen „Siegeheil“ begrüßt wurde. Es waren dies wieder schöne Stunden echter Ka-

meradschaft, und es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß noch recht viele Kameraden den Weg zur Kriegerkameradschaft fänden.

Wer wird der Beste sein?

Aufruf an alle Handwerksmeister zur Teilnahme am Meisterwettkampf 1937.

Anlässlich des Tages des Deutschen Handwerks in Frankfurt am Main wird zum ersten Male in der Geschichte des Handwerks die Meisterschaft mit Unterstützung tüchtiger Gesellenschaftsmänner zum Meisterwettkampf antreten.

Das deutsche Handwerk wird den Volksgenossen zeigen, daß es noch ein schöpferisch tätiges Handwerk gibt. Der Gauhandwerksrat des Deutschen Handwerks, Hg. Engler, fordert alle Handwerkskameraden auf, sich rege an diesem Wettkampf zu beteiligen, damit der Gau Sachsen auch im Jahre 1937 unter Beweis stellt, daß er beim Neuaufbau des Deutschen Handwerks weiterhin an führender Stelle stehen will.

Es gilt zu beweisen, daß das Wort des Hans Sachs in den Meisterliedern „Berachtet mir die Meister nicht und ehret mir ihre Kunst!“ auch heute noch für den deutschen Handwerksmeister Geltung hat.

Neukirch (Sausig) und Umgegend.

Neukirch (Sausig), 8. Januar. Nachruf für Pfarrer Stempel. Nachdem in den letzten Jahren mehrmals der Tod früherer Neukircher Pfarrer zu beklagen war, ist im Oktober vorigen Jahres nach kurzem Leiden Pfarrer Heinrich Rudolf Stempel vom Herrn über Leben und Tod in die Ewigkeit abgerufen worden. Rudolf Stempel war geboren am 25. April 1879 in Pulsnik. Nach kurzer Tätigkeit im Stadtvereine für Innere Mission in Dresden betätigte er von 1909—1914 das Diakoniat in Neukirch. Von Neukirch kam er als Pfarrer in die Gemeinde Niederau bei Lauenstein/Ergeb. und von dort 1923 als 1. Pfarrer in die größere Industriegemeinde Riesa-Gräba. Dieses Amt hat er bis zu seinem Tode bekleidet. Verheiratet war er mit Maria Dorothea geb. Knauer aus Dresden. Er hatte drei Kinder, von denen ein Sohn und eine Tochter in Neukirch geboren sind. Bei seiner Beisetzung in der Familiengruft in Pulsnik erwiesene Kirchengemeindevertreter unserer Kirchengemeinde dem Entschlafenen die letzte Ehre und riefen ihm einen Dankesgruß in die Ewigkeit nach.

Neukirch (Sausig), 8. Januar. Lichtspiele. „90 Minuten Auserthali“, das ist der Titel des Harry Biel-Films, den die Lichtspiele ab heute bieten. Ausenthalten gibt es beim Ablauf dieses neuesten aller Biel-Bildschirmen fast gar nicht. Da jagen sich die Sensationen und Spannungen. Dabei ist die ganze neue Biel-Geschichte denkbar einfach: Harry ist wieder Detektiv geworden. Mit einem gleichgesinnten Kollegen von Scotland Yard dreht er in Biffabon 90 Minuten vor einer Ueberseeerise eine große Sache. Gemeinsam decken sie eine tolle Gaunerei auf, ein von Harry langgesuchter Verbrecher spielt da in Doppelrolle einen Hochstapler und falschen Onkel. Ehe es dem gemeingefährlichen Gegner an den Kragen gehen kann, müssen eitle ordentliche Hindernisse überwunden werden. Aber da ist doch Biel am Werk, der alte Harry, der im Film sein Leben lang nur für das Gute und gegen das Böse socht, der in tausendfacher Gefahren den Sieg davontrug und dem nur selten etwas mißlang! Als Regisseur und Darsteller legte Harry Biel ein Tempo an den Tag, das der nur neunzigminütigen Dauer dieser abenteuerlichen Episode in jeder Weise gerecht wird. Die Kameramänner schufen Bilder von seltener Schönheit, köstliche Landschaftsbilder, lebendige Klein-

malereien und gut fotografierte Kampfszenen: Ein prächtiger Wirtel guter Aufnahmen befähigt für eine aufregende Filmstunde die Leinwand. Viel versteht die Kunst! Viel selbst führt die Darsteller an. In alter Frische und nach alter Manier. Alexander Golling ist diesmal als „englisch-sprechender“ Kriminalbeamter sein aus gleichem Holz geschnitzter Mitarbeiter. Elisabeth Eggel und Eise von Rollendorf sind die sympathischen Frauen im abenteuerlichen Spiel. Hans Joch-Ballot überrascht in der Doppelrolle des gefährlichen Gauners mit einer vorzüglichen schauspielerischen Leistung.

Neutisch (Baußig), 8. Januar. Folgende Fundgegenstände wurden in der hiesigen Polizeiwache abgegeben: Eine Anzahl Motorradklügel, 1 Ohrring, verschiedenes Bargeld, 1 Geldbörse, 2 Herrenhandschuhe, 1 Buch, 1 Damenhandschuh, 1 Schal, 1 Kopfstützen, 1 Regenschirm, 1 Rucksack, 1 blaue Mütze, 1 Fausthandschuh, 1 Wolldecke, 1 Patel Wollse, 1 Brechstange, Wangeklügel, 1 Trauring und verschiedene Schlüssel. Diese Fundgegenstände können in der Polizeiwache Montags und Freitags von 15-18 Uhr abgeholt werden.

Wehrdorf, 8. Januar. Heimatabend des Volksbildungswerkes. Als erfreulicher Aufstakt zur neuen Jahresarbeit kann der am Mittwochabend gebotene Heimatabend des hiesigen Volksbildungswerkes angesehen werden. Dichtgedrängt haben die erwartungsfrohen Besucher und binnen kurzem waren sie mit den Vortragenden und Darstellern zusammen eine einzige singende und echte Fröhlichkeit atmende Gemeinschaft. Heimatsprache und heimatischer Brauch hatten schnell das Band geschlungen, das alle zusammenhielt. Reichen Bessell ersteten die anwesenden Mundartdichter Karl Gude, Weisa, Gustav Wolf, Weisa, Hermann Klippel, Lautewade und Emil Eichhorn, Bauhen, die es verstanden, echtes Oberläuischer Volkstum so trefflich darzustellen. Ortsgruppenleiter Walter Piesch hatte alle Anwesenden herzlich begrüßt und seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gegeben. Seine Hoffnung, daß die Beteiligung der Einwohnerchaft immer so bleiben möge, wird sich bestimmt erfüllen, denn er, der selbst schon oft aus dem reichen Born der heimatischen Mundart geschöpft hat, weiß ja genau, was unsere Leute brauchen und was sie hören wollen. Auch der Kreisreferent des Volksbildungswerkes, Walter Richter,

Bauhen, war zugegen und sprach kurz über die nächste Bedeutung der Volksbildungsarbeit. Den Abschluß bildete ein von der Weisaer Spielchar meisterhaft dargestellter Einakter „Dr Quartupp“ von Karl Gude, Weisa.

Kamenz, 8. Januar. Falsche 2-RM-Stücke. Seit kurzem sind in Kamenz falsche 2-RM-Stücke im Umlauf. Die Münzen sind teilweise recht geschickt angefertigt, an dem dumpfen, blechernen Klang aber leicht als unecht festzustellen. Es handelt sich um Münzen mit den Prägejahren 1925 und 1931 und den Zeichen „A“ und „H“. Außerdem ist die teilweise gelbliche und auch hellere Farbe des Falschgeldes auffallend. Es ist also bei dem Einnehmen von 2-RM-Stücken Vorsicht geboten.

33 1/2 v. H. der Aufwandsentschädigungen steuerfrei.

Bisher waren es nur 10 v. H.

RDJ. Der Reichsfinanzminister hat einen Runderlaß über die steuerliche Berücksichtigung von Aufwandsentschädigungen der ehrenamtlichen Bürgermeister, Beigeordneten, Kassenermänter und der ehrenamtlich tätigen Bürger erlassen, der eine Erhöhung des steuerfreien Betrages bringt. Während bisher 10 vom Hundert der jeweils erhaltenen Aufwandsentschädigung ohne weiteren Nachweis steuerfrei gelassen werden konnten, bestimmt der Reichsfinanzminister nunmehr im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister, daß an Stelle dieses Satzes stets 33 1/2 vom Hundert der jeweils erhaltenen Aufwandsentschädigung, mindestens aber monatlich 50 RM, ohne weiteren Nachweis steuerfrei gelassen werden können. 50 RM sind steuerfrei zu lassen, wenn der Betrag von 33 1/2 vom Hundert im Einzelfall hinter dem Betrage von 50 RM zurückbleiben würde. Es steht den Steuerpflichtigen frei, einen höheren Aufwand dem Finanzamt glaubhaft zu machen, der dann als Werbungskosten zählt. Die Neuregelung wird erstmalig bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1936 angewendet, tritt aber für das Lohnsteuer-Abzugsverfahren sofort in Kraft.

Dein Opfer zum Eintopfsonntag ist ein weiterer Baustein zum WHW.!

Aus der HZ.

Winterlager des Bannes 103 am Valtenberg

Genau wie in den vorigen Jahren führt der Bann 103 auch diesmal wieder ein Winterlager durch, und zwar in der Zeit vom 10. bis 16. Januar in der Jugendherberge am Valtenberg. Im Winterlager steht hauptsächlich die weltanschauliche Schulung, im Sommerlager die körperliche Erleichterung im Vordergrund. Nun soll aber auch niemand denken, daß wir vielleicht den ganzen Tag in der Jugendherberge sitzen und über weltanschauliche Fragen sprechen. Nein, jeder Tag — Wetter spielt keine Rolle — wird genau wie im Sommerlager mit einem kurzen Morgenlauf durch den Wald beginnen, und die teils noch verschlafenen Gemüter herrlich aufrichten. Ferner werden große Geländespiele durchgeführt, wo jeder seine „strategische“ Begabung zeigen kann. Außerdem, wenn aus der Wettergott hold ist und uns mit Schnee überrascht, wo gibt es da ein besseres „günstigeres“ Gelände zum Skifahren als am Valtenberg? Gibt es etwas Schöneres und Gesünderes, als auf „Breitlein“ in rasender Fahrt bergabwärts zu gleiten, daß der Schnee nur so fliehet? Ja, dann wird es ganz groß werden! Und wer das nicht glaubt, der möge alle diejenigen fragen, die schon voriges Jahr das Winterlager des Bannes 103 mitgemacht haben, und er wird alles bestätigt finden. So ist also nicht nur für den Geist, sondern auch für den Körper gesorgt.

Am Abend aber kommt dann die geistige Schulung zu ihrem Recht. Vorträge über die wichtigsten weltanschaulichen Fragen werden von verschiedenen Parteiführungsführern gehalten, und in den Heimabenden wird über verschiedene Schulungsthemen gesprochen werden. Daneben wird u. a. auch der ausgezeichnete Tonfilm „Hermine und die sieben Aufrechten“ gezeigt. So ist in jeder Hinsicht dafür gesorgt, daß das diesjährige Winterlager des Bannes 103 ebenso gut wird wie das Sommerlager.

Es besteht aber noch ein zweiter wichtiger Grund, warum überhaupt ein Winterlager durchgeführt wird. Es gibt immer noch viele Jungen, die nicht am Sommerlager teilnehmen konnten, und das ist vor allem die Landjugend. Vor kurzem erst traf ich zu-

fällig einen Freund, der den ganzen Sommer über bei Bauern gearbeitet hatte. Ich erzählte ihm vom diesjährigen Winterlager des Bannes 103, an dem vor allem die Landjugend teilzunehmen soll, und er war ganz begeistert davon. Er hatte nur ein Bedenken, den Lagerbeitrag von 8,50 RM aufbringen zu können. Aber auch hier kann Abhilfe geschaffen werden, indem er evtl. einen Zuschuß bekommt. So war auch dieses Problem gelöst. Nur eines mußte er noch nicht: Was ist alles ins Lager mitzunehmen? Ich schickte ihm den Befehl des Bannführers, damit er genau Bescheid weiß. Der Befehl ist bei der Dienststelle des Bannes 103 erhältlich und gibt hierüber genaue Anweisungen.

Die Postanschrift für das Lager lautet:

Für 12.

RDJ, am Valtenberg bei Neutisch (Baußig).

Du hast Dich am 10. Januar 1937, 19 Uhr, in der DJS, am Valtenberg einzufinden. (Bahn: Neutisch Ost.) Das Lager ist am 16. Januar, 17 Uhr, beendet.

M. R.

Parole für den Betriebsappell

am 9. Januar:

Reichtum und Armut sind wie alles auf dieser Welt auch im letzten Grunde nur relative Begriffe. Wer nur an materielle Dinge denkt, ist stets als Aermor anzusprechen.

Adolf Hitler.

Die „Weinende Prinzessin“ und die „Weiße Postmeister“.

Zum Tag der Briefmarke am 10. Januar.

Von R. A. v. Lütgendorff.

Von der kanadischen Postverwaltung ging unlängst eine Warnung aus, die die amerikanischen Briefmarkensammler sehr beunruhigte. Sie lautete dahin, daß von der „weinenden Prinzessin“-Fälschungen im Umlauf seien. Die „weinende Prinzessin“ war bisher eine sehr gesuchte Seltenheit. Eine Marke, auf der die englische Prinzessin Elisabeth abgebildet ist, von der aber Fehldrucke herausgekommen waren, auf denen unter dem rechten Auge der Prinzessin ein kleiner Fleck sichtbar war, der wie eine Träne aussah. Natürlich wurden diese Fehldrucke sofort wieder eingezogen, aber eine kleine Anzahl war bereits herausgegangen, und nach dieser „weinenden Prinzessin“ wurde denn sofort eifrig gejagt. Nun ist man aber darauf gekommen, daß es Fälschungen gelungen ist, die Träne künstlich auf die Marken zu zeichnen, und zwar so ausgezeichnet, daß man die Fälschung nur mit Hilfe einer scharfen Lupe erkennt.

Es gibt auch ertauchte Fälschungen. So handelte es sich zum Beispiel bei den ersten Briefmarken, die mit dem Kopf König Eduards VII. von England herauskamen, insofern um eine „Fälschung“, als die Marken nicht nach dem Kopf des Königs, sondern nach den Zügen eines Mannes gezeichnet wurden, der ihm aufs Haar ähnlich sah und auch allgemein als sein Doppelgänger galt. An Stelle des Königs ließ sich dieser Mann — ein Deutscher, der in London anständig war — von dem Künstler zeichnen, und als die Marke in den Verkehr kam, hat wohl kaum jemand die Fälschung, zu der übrigens der König seine Einwilligung gegeben hatte, bemerkt.

Im Sinne der Post unerlaubt handelte der Postmeister James Buchanan aus Baltimore. Es war zu Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit, da Baltimore noch keinen großen Postverkehr mit Europa hatte und keine Briefmarken besaß. Aber eines Tages kam ein Mann aufs Postamt und wollte eine Karte nach London aufgeben, und auf diese Karte hätte nun eigentlich eine Briefmarke gehört. Doch Buchanan wußte sich zu helfen. Er nahm die Karte und zeichnete und malte einfach eine Marke darauf, und damit war die Karte frankiert. Der Mann, der die Karte abgeben wollte, war aber überaus geschäftstüchtig, und als er bald darauf nach London kam, war sein erstes, sich die Karte von dem Adressaten, der sie glücklicherweise noch besaß, unabhängig zu lassen, worauf er sie einem Briefmarkensammler anbot und schon damals ein hübsches Stück Geld dafür erhielt. Heute ist die „weiße Postmeister“, die einmalig ist, unsummen wert. Ob-

wohl sie eigentlich keine Briefmarke im Wortsinn ist und genau genommen auch eine „Fälschung“. Auch bei der seltenen Bermuda-Bennymarke von 1849 hängt der Wert von dem Postmeister ab, der sie damals ausgab. Dieser Postmeister pflegte nämlich die Marken mit seinem Namen „W. B. Perot“ zu versehen. Marken, die er nicht auf diese Weise kennzeichnete, waren unglücklich. Späterhin wurden die Briefmarken mit dem Namenszug des gewissenhaften Postmeisters sehr gesuchte Stücke, für die phantastische Preise erzielt wurden.

Daß es durch Briefmarken zu einer Revolution kam, war auch schon da. Im Jahre 1885 hatte Korea den Plan gefaßt, sich dem Weltpostverein anzuschließen. Ein hoher Beamter, Herr Min Jon Il, hatte die Verhandlungen geleitet, und schon waren Marken — die ersten Briefmarken von Korea — gedruckt worden. Demnachst sollte also der Postverkehr eröffnet werden, aber da erbot sich einmal eine Gegenpartei. Dieser neue Postvertef, hieß es im Volk, sei ein „Wert der fremden Leute“ und würde dem Land nur Unglück bringen. Min Jon Il wurde überfallen und schwer verletzt. In Seoul brachen Unruhen aus, das Volk scharte sich zusammen und wollte keinen Zoll an den Ausländern ausstoßen. Schließlich kam es zu Tumulten, die so gefährlich wurden, daß man dem Volk den Willen tat. Die Verhandlungen mit dem Weltpostverein wurden rückgängig gemacht, und als einzige Erinnerung an den Wunsch nach Fortschritt blieben die Briefmarken, die nun von Sammlern aufgekauft und mit der Zeit zu kostbaren Stücken wurden.

Auch in Amerika griff eine Briefmarke in die Politik ein, aber mit einem wesentlich günstigeren Erfolg. Als es sich darum handelte, ob der Panama-Kanal durch Panama oder durch Nicaragua führen sollte, gab es über diese Frage heftige politische Kämpfe im amerikanischen Senat. Doch auf einmal wurde die wichtige Frage überraschend schnell gelöst. Gerade da, wo nach den Plänen der Kanal Nicaragua durchschneiden sollte, fand ein Vulkan ausbruch statt. Da nun ausgerechnet dieses vom Vulkan verheerte und ständig bedrohte Stück Land auf einer Briefmarke abgebildet war, schickte ein Ingenieur, der für den Bau des Kanals in Panama Stimmung machen wollte, an jeden der sechsundneunzig Senatoren in Washington eine solche Briefmarke mit einer Erläuterung dieser Gefahrenzone. Die Werbung durch die Briefmarke hatte vollen Erfolg. Der Bau des Kanals wurde nach Panama verlegt, und infolgedessen brachten es auch die Marken mit dem Bild des vulkanischen Landes zu einer gewissen Berühmtheit.

Bei einem Haar wäre auch eine Briefmarke, die im Jahre 1900 von dem amerikanischen Freistoß Santo Domingo herausgegeben wurde, Anlaß eines politischen Streits geworden. Auf dieser Marke war eine kleine Landkarte von Santo Domingo gezeichnet. Nun bildet bekanntlich Santo Domingo den Ostteil der Insel Haiti, aber auf dieser Marke hatte der Zeichner die Grenzen

Der Rühmerr raumt über Weltanschauung.



(Eckert-Bilderdienst-R)

Zum 10. Todestage Houston Stewart Chamberlains am 9. Januar.

Wir Lebenden sind Zeugen eines Ringens zweier Zeitalter: des Zeitalters der „Gleichheit alles Dessen, was Menschenamtig trägt“, das mit der französischen Revolution von 1789 geboren wurde, und des Zeitalters der russischen Weltanschauung.

Das große Verdienst Houston Stewart Chamberlains ist es, dieses Zeitalter der russischen Weltanschauung nicht nur mit Seherblick erkannt und vorausgesagt zu haben, sondern mit seinem überragenden Lebenswerk. Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ das Zeitalter russischer Weltanschauung heraus- und damit die Wende herbeigeführt zu haben.

Bewundernswert und gewaltig zugleich ist die Lebensarbeit dieses 1855 in Southsea bei Portsmouth geborenen Engländers, der seine Jugend in Frankreich und in der Schweiz verbrachte, um dann als Dreißigjähriger durch schicksalhafte Fügung Deutscher zu werden. Außer seinem eben genannten Hauptwerk, den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, das auch in einer englischen, französischen, amerikanischen und schweizerischen Ausgabe vorliegt, verdanken wir Chamberlain weitere grundlegenden und umfassen Werke über Richard Wagner, Immanuel Kant und Goethe; ferner Betrachtungen über „Mensch und Gott“, das Buch „Lebenswege meines Denkens“ und seine „Briefe 1882-1924“. In 9 Bänden, auf 4000 Seiten, sind seine „Gesammelten Hauptwerke“ erschienen, die uns zeigen, welche Fülle des Wissens und der Gedanken uns dieser vor zehn Jahren, am 9. Januar 1927 heimgegangene Zweihundertzweiunddreißigjährige hinterlassen hat.

Bleibt es dem, der sich zum ersten Male dem Werk Chamberlains nähert, etwas verwunderlich erscheinen, daß dieser glühende Verehrer und bereite Runder deutscher Wesens ein Engländer, also ein Ausländer ist. Aber war nicht der Schotte Thomas Carlyle (1795-1881), dem wir eine der besten Lebensbeschreibungen, die wir des Großen verdanken, auch ein Ausländer? Welche Rolle durch deutsches Handeln und deutsches Denken ein aufrechter Freund und Bewunderer unseres Volkes, so wurde es Houston Stewart Chamberlain durch die deutsche Kunst. Jog es Carlyle nach Weimar und Potsdam, so zog es Chamberlain nach Dresden und Bayreuth, wo er den großen Deutschen Richard Wagner kennen lernte, in dem Chamberlain nach seinen eigenen Worten den Mann sah, der „selbst in Bayern Richtung und seinem Ahnen Gestalt gab“. Hier in Bayreuth verknüpfte sich auch das Lebensschicksal Chamberlains mit der Familie Richard Wagner, dessen jüngste Tochter Eva er ehelichte.

Was Chamberlain, ebenso wie Carlyle, nach Deutschland zog, war die Arbeiterbewegung ihrer feilschen Enthei-

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Zu neuer Tat!

Nun sind verrauscht die Feste und Weibelieder, — mit denen auch das alte Jahr verrann, — nach frohen Festen mahnt die Arbeit wieder, — der Werktag packt mit harter Hand uns an, — wir müssen wieder schaffen, wieder streben — und müssen unser Bestes daran geben, — daß es zum Segen sei für Volk und Staat, — die neue Zeit ruft uns zu neuer Tat! —

Zu neuer Tat, zu fröhlichem Gelingen! — sei jede Kraft aufs neue gespannt, — viel ist getan, doch viel noch zu vollbringen — zu dem, was schon an gutem Wert erstand; — die Arbeit ruft und schnell geht sie vom Fleck, — eröffnet wird heut' wieder eine Straße — der vorwärtsstrebenden Reichs-Auto-Bahn, — stets neue Wege werden aufgetan. —

Der Winter kam, rauh tönten seine Weisen, — Eisblumen aber ließ er nicht erblich'n — und froh von Eis hat Rosen er von Eisen — als neuezier dem „W.H.“ verflücht, — doch sollen sie nicht nur zum Schmuck gereichen, — es sei der Nächstenliebe sichtbar Zeichen — die schlichte Rose, die am Sonntag hat: — Beginn das neue Jahr mit guter Tat! —

Zu neuen Taten müssen wir uns rüsten, — daß wir bestehen auch im neuen Jahr, — wir sichern unsre Grenzen, unsre Risten — vor jeder uns noch drohenden Gefahr, — was man zur Friedenssicherung auch schafft, — der beste Schutz bleibt eine starke Waffe, — da leuchten uns des Dichters Worte ein: — „Der Starke ist am mächtigsten allein!“ —

Vor kurzem ist ein Mann zu Grab' getragen, — der sich um unser Heer verdient gemacht, — er hat in Deutschlands allergrößten Tagen — die kleine Reichswehr auf die Höhe gebracht, — und aus der schwachbewehrten Söldnergruppe — herangebildet eine Ruftertruppe, — die Achtung fand selbst in der Feinde Reih'n, — der Name Seckt wird unerreicht sein.

In dieser Zeit der Unruhe und der Wirren — ist unser Heer ein starker Friedenshort, — kein Feind soll uns in unserm Land beirren, — zu neuer Tat ruft uns des Führers Wort, — zu neuer Tat, aus der das Heil erfliehe, — daß neuer Segen sich auf uns ergiehe — und daß der Friedenswille mehr und mehr — sich durchsetzt auf der Welt!

Frang Heijeler.

lung zu...
heft in...
dem was...
rasen...
tätigt...
dieser...
Chamber...
von der...
Wissen...
Einigen...
berlein...
wart her...
Den...
von der...
gründen...
ungliche...
der durch...
tung alle...
W...
Chamber...
und Dan...
der zum...
lung des...
Einireben...
einem R...
Mit Reich...
Berfände...
berlein...
Gott dem...
berlein...
hat, so...
deutschen...
ler (Hart...
voraus...
Ch...
ren, deut...
Welt, in...
Zimmer...
Glauben...
So legte...
Weltgesch...
schuf mit...
tenden...
ist...
Bon...
deutscher...
das er in...
Wellige...
Witz oft...
den, ein...
So r...
berlains...
auslösch...
auch als...
es heute...
weil er...
dalen...
W...
iger Wel...

ling zu...
heft in...
dem was...
rasen...
tätigt...
dieser...
Chamber...
von der...
Wissen...
Einigen...
berlein...
wart her...
Den...
von der...
gründen...
ungliche...
der durch...
tung alle...
W...
Chamber...
und Dan...
der zum...
lung des...
Einireben...
einem R...
Mit Reich...
Berfände...
berlein...
Gott dem...
berlein...
hat, so...
deutschen...
ler (Hart...
voraus...
Ch...
ren, deut...
Welt, in...
Zimmer...
Glauben...
So legte...
Weltgesch...
schuf mit...
tenden...
ist...
Bon...
deutscher...
das er in...
Wellige...
Witz oft...
den, ein...
So r...
berlains...
auslösch...
auch als...
es heute...
weil er...
dalen...
W...
iger Wel...

ling zu...
heft in...
dem was...
rasen...
tätigt...
dieser...
Chamber...
von der...
Wissen...
Einigen...
berlein...
wart her...
Den...
von der...
gründen...
ungliche...
der durch...
tung alle...
W...
Chamber...
und Dan...
der zum...
lung des...
Einireben...
einem R...
Mit Reich...
Berfände...
berlein...
Gott dem...
berlein...
hat, so...
deutschen...
ler (Hart...
voraus...
Ch...
ren, deut...
Welt, in...
Zimmer...
Glauben...
So legte...
Weltgesch...
schuf mit...
tenden...
ist...
Bon...
deutscher...
das er in...
Wellige...
Witz oft...
den, ein...
So r...
berlains...
auslösch...
auch als...
es heute...
weil er...
dalen...
W...
iger Wel...

ling zu...
heft in...
dem was...
rasen...
tätigt...
dieser...
Chamber...
von der...
Wissen...
Einigen...
berlein...
wart her...
Den...
von der...
gründen...
ungliche...
der durch...
tung alle...
W...
Chamber...
und Dan...
der zum...
lung des...
Einireben...
einem R...
Mit Reich...
Berfände...
berlein...
Gott dem...
berlein...
hat, so...
deutschen...
ler (Hart...
voraus...
Ch...
ren, deut...
Welt, in...
Zimmer...
Glauben...
So legte...
Weltgesch...
schuf mit...
tenden...
ist...
Bon...
deutscher...
das er in...
Wellige...
Witz oft...
den, ein...
So r...
berlains...
auslösch...
auch als...
es heute...
weil er...
dalen...
W...
iger Wel...

Der...
Tatsache...
in Reich...
Kriege...
von der...
gemäß...
der j...
1910...
aus ein...
Rechen...
Frankr...
mit ein...
dalen...
die...
Jeder...
Volks...
Die...
die Resu...
einem...
stellen...
G...
sich ein...
befreit...
26,5...
Halbge...
Legt ent...
waren...
35,7...
Bildung...
mit 20...
Ihre un...
Man...
Ihrer Un...

lung zu allem, was germanisch und deutsch war. Der sich hier in die Gedankenwelt Chamberlains hineinsetzt und dem wahren Urgrund seines Seins nachspürt, wird diese rassenfeindliche Verwandtschaft immer wieder spüren und bestätigen finden, und sich nicht mehr darüber verwundern, daß dieser Engländer ein Deutscher werden konnte. Alle Werke Chamberlains offenbaren uns immer wieder, wie sehr er von der Blutsverwandtschaft der Rassen erfüllt war. Dieses Wissen um das Geheimnis der Rassenfeste und das volle Einsehen für den Rassengebannten ist es, weshalb wir Chamberlain das Verdienst zuschreiben, die Zeitwende der Gegenwart heraufzuführen zu haben.

Denn indem Chamberlain die vernunftwidrige Irrlehre von der Gleichheit der Menschen umstieß und aufzeigte, wie grundverschieden die Anlagen und Aufgaben der unter sich ungleichen Rassen sind, nahm er übertragenden Anteil an der durch die Rassenkenntnis hervorgerufenen Umwertung aller Werte.

Was uns Deutsche aber veranlaßt, Houston Stewart Chamberlains mit besonderer Verehrung, Bewunderung und Dankbarkeit zu gedenken, ist die Tatsache, daß er es war, der zum völkischen Erwachen Deutschlands durch die Stärkung des Rassengebannten wie auch durch sein unermüdetes Eintreten für die rassenfeste Werte des deutschen Volkes in einem Maße beigetragen hat, das kaum zu überschätzen ist. Mit Recht sieht daher Alfred Rosenberg in Chamberlain „den Verkünder und Begründer einer deutschen Zukunft“. Chamberlain war es auch, der in Adolf Hitler den Führer sah, den Gott dem deutschen Volke geschenkt hat. Wenn auch Chamberlain die Machtergreifung des Führers nicht mehr erlebt hat, so konnte er dennoch erkennen, wie sich die Besten des deutschen Volkes als getreue Gefolgsmänner um Adolf Hitler scharten und das Dritte Reich, das Chamberlain seherisch vorausgesehen, vorbereiteten.

Chamberlain war es auch, der die Germanen im engen, deutschen Sinne als die „Gestalter der ganzen heutigen Welt, insofern sie überhaupt Gestalt hat“, bezeichnete. Immer wieder versucht und predigt er der Welt diesen Glauben trotz aller Anfeindungen, die ihm zuteil wurden. So legte Chamberlain einen neuen, vertieften Sinn in das Weltgeschehen, so gab er dem Weltbild eine neue Sicht und schuf mit an der Erkenntnis, daß der Ursprung alles gestaltenden Lebens nicht im Süden, sondern im Norden zu suchen ist.

Von Anbeginn schrieb Chamberlain seine Werte in deutscher Sprache. Sein Bekenntnis zur deutschen Sprache, das er in die Worte faßte: „Ich glaube, wie an Gott, an die heilige deutsche Sprache“ sollte uns Deutschen, die wir nur allzu oft an unserer herrlichen Muttersprache schuldig werden, ein leuchtendes Vorbild sein!

So rundet sich in uns das Bild Houston Stewart Chamberlains als eines Mannes, den wir als deutsches Volk unauflöslich in unserm Gedächtnis zu bewahren haben, aber auch als eines Geistesheilen, den die ganze Welt — mag sie es heute auch noch leugnen wollen — einst verehren wird, weil er ihr die Rettung aus der Unordnung eines verblenden Zeitalters brachte und sie auf die Höhe rassischer, arischer Weltanschauung hinaufführte.

Lippert Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin.

Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom 5. Januar 1937 den bisherigen Staatsminister Dr. Julius Lippert zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin ernannt. (Scherl - Bilderblock - M.)

Französische Rekruten.

Der „Matin“ veröffentlichte kürzlich die erschauende Tatsache, daß von den 350 Rekruten, die in einem Regiment in Weh in Dienst gestellt wurden, 100 nie etwas vom Weltkrieg gehört hatten, und daß der Rest, obwohl die Väter im Kriege gefallen waren, auch nur ganz vage Vorstellungen von der Weltkatastrophe 1914 hatte. Der „Grande Reveu“ gemäß scheint es nicht zum besten um den Bildungsgrad der jungen französischen Soldaten zu stehen. Im Jahre 1910 wurde für in Dienst tretende Soldaten in Frankreich eine leichte obligatorische Prüfung eingeführt. Sie besteht aus einem Diktat von einigen Zeilen, aus drei kleinen Rechenaufgaben und aus drei Fragen aus der Geschichte Frankreichs oder der Erdkunde. Jede dieser Aufgaben wird mit einer Note von 0 bis 5 bewertet. 0 erhalten die Soldaten, die des Lesens und Schreibens unkundig sind, sie müssen während ihrer Dienstzeit einen Sondertkurs mitmachen, der als Lehrtkurs für Ungebildete bezeichnet wird. Jeder Rekrut, der im Besitz eines Abgangszeugnisses einer Volksschule ist, ist von den Prüfungen befreit.

Die „Grande Reveu“ hat sich nun der Mühe unterzogen, die Resultate der Prüfungen in einem Artillerie- und in einem Kavallerieregiment in Südfrankreich zusammenzustellen. Es handelt sich insgesamt um 2532 Rekruten. Von ihnen waren nur 800, also weniger als ein Drittel, im Besitz eines Volksschulzeugnisses und demnach von der Prüfung befreit. 32,8 Prozent bestanden die Prüfung befriedigend, 26,5 Prozent entfielen unter die Kategorie der sogenannten Halbgebildeten, d. h., sie können mit Mühe einen gedruckten Text entziffern und ihren Namen hinkriechen. 9,2 Prozent waren volle Analphabeten. Daraus läßt sich schließen, daß 35,7 Prozent der jungen Leute entweder überhaupt keine Bildung oder eine so minderwertige erhalten haben, daß sie mit 20 Jahren noch einmal das Schillerhandwerkzeug in ihre ungeschulten Finger nehmen müssen.

Man hat nun die jungen Rekruten nach dem Grunde ihrer Unwissenheit befragt, um aus ihren Antworten

Glänzende Entwicklung des Steueranflommens im Reich

Staatssekretär Reinhardt: Alle Erwartungen sind übertroffen worden.

Berlin, 7. Januar.

Einen steuerlichen Rückblick und Ausblick zur Jahreswende veröffentlicht der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Frh. Reinhardt in der von ihm herausgegebenen „Deutschen Steuer-Zeitung“ (Nr. 1 vom 2. Januar 1937). Darin heißt es: „Das Aufkommen an Steuern des Reiches ist im Rechnungsjahr 1935 nicht nur um 1,2, sondern um 1,4 Milliarden RM. größer gewesen als im Rechnungsjahr 1934, und es wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1936 um mindestens 2 Milliarden RM. größer sein, als im Rechnungsjahr 1935.“

Die Aufwärtsentwicklung hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß sie sich im Jahr 1937 in gleicher Wucht wie bisher fortsetzen wird.

Die glänzende Entwicklung des Aufkommens an Steuern des Reiches ist zum großen Teil auf die Maßnahmen zurückzuführen, die zu Beginn des Jahres 1936 als Ziffer IV der Finanz- und steuerpolitischen Aufgaben der Gegenwart angeordnet wurden. Diese Maßnahmen sind noch nicht abgeschlossen; sie werden fortgesetzt werden. Einen besonders bemerkenswerten Fortschritt auf dem Gebiet des Steuerrechts stellen die Erläuterungen zu § 1 des Steueranpassungsgesetzes dar. Eine grundlegende Neuerung auf dem Gebiet des deutschen Steuerwesens stellt die Realsteuerreform vom 1. Dezember 1936 dar. Die Neuerung besteht in Vereinfachung und Vereinfachung der Realsteuern und in der Verwirklichung des Grundgedankes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung auch auf dem Gebiet der Realsteuern. Sie ist die wesentliche Voraussetzung für die weitere und abschließende Neugestaltung und Vereinfachung des Reichs.

Ein Rückblick auf das Jahr 1936 ergibt, daß alle Erwartungen, die auf dem Gebiet der deutschen Finanzen und des deutschen Steuerwesens zu Beginn des Jahres gehegt worden waren, übertroffen worden sind. Ein Ausblick in das neue Jahr läßt uns voller Hoffnung und Zuversicht sein, daß sich die günstigen Entwicklungen auf allen Gebieten fortsetzen werden. Wir alle — Steuerpflichtige, Steuerberater, Helfer in Steuerfachen und Finanzbeamte — wollen nach wie vor dem Führer treue Helfer im Kampf um die Befundung der deutschen Dinge und um die

Sicherung der Lebensrechte der Nation sein. Steuerchlichkeit und Steuerpünktlichkeit sind wesentliche Voraussetzungen jeder Treue zu Führer und zu Volk.“

Steuerhinterziehung — kein Kavalierebelikt.

Berlin, 7. Januar.

Die Steuerhinterziehung galt in Deutschland bis in die jüngste Zeit hinein als „Kavalierebelikt“, das niemand an Ehren und Ansehen schädete. Mit dieser verwerflichen Anschauung hat das Dritte Reich gebrochen. Die Steuerhinterziehung wird heute allgemein als das angelehnte, was sie ist, ein Vergehen gegen die Nation, die schlimmste Art des Eigennutzes und der ungerechtfertigten Bereicherung zum Schaden der Volksgemeinschaft. Die Strafgesegebung ist diesem Befehl der Anschauung über die Beurteilung des Steuerhinterzugs noch nicht gefolgt. Nach wie vor ist die Steuerhinterziehung aus der Reihe der allgemeinen Straftaten und aus dem Strafgesetzbuch herausgenommen. Sie bildet immer noch eine gewissermaßen vornehmere Sonderklasse unter den Straftaten, die nicht öffentlich vom Gericht, sondern unter vier Augen von der Steuerbehörde abgeurteilt und nur mit Geldstrafe belegt wird. Obwohl die Steuerhinterziehung zweifellos die schwerere Straftat ist, ist der gewöhnliche, an einem vertrauensseligen Mitbürger verübte Betrug durch das Strafgesetzbuch viel schärfer bedroht. Die Gefängnisstrafe bildet hier die Regel.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus tritt Oberregierungsrat Vogel, Rosenheim, in dem Organ der Wirtschaftsprüfer des NS-Rechtswahrbundes „Die nationale Wirtschaft“ für eine Reform des Steuerstrafrechts ein. Ihrer Schwere, Schändlichkeit und Schädlichkeit nach gehöre die Steuerhinterziehung in aller Öffentlichkeit vor Gericht verhandelt. Der Steuerbetrug müsse wie der allgemeine Betrug als gemein und im höchsten Grade schädlich grundsätzlich mit entehrender Freiheitsstrafe geahndet werden. Nur so könne diesem Verbrechen auf die Dauer wirksam entgegengetreten werden. Um die erfolgreiche Durchführung der Aufgaben des öffentlichen Amtsträgers zu sichern, empfiehlt der Referent für das Strafverfahren die Bestellung besonderer Steuerstaatsanwälte aus geeigneten Beamten der Finanzverwaltung.

Schüsse ziehen zu können. 42 Soldaten entschuldigen sich mit schlechtem Schulbesuch, andere berufen sich auf die Entfernung von 4 bis 7 Kilometern zwischen ihrer Wohnung und dem Schulgebäude. Eine andere Gruppe, hauptsächlich Basten, die kein Französisch sprechen, geben an, daß sie mit neuen Dohren von ihren Eltern auf Arbeit verdingt worden sind. Algerier entschuldigen sich damit, daß die Schule zu weit entfernt war, bis zu 25 Kilometer, und daß sie es deshalb vorgezogen, zu Hause zu bleiben. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß die meisten der sogenannten ungebildeten Soldaten entweder Fürsorgezöglinge und Waisen waren, oder aus sehr armen Familien stammten. Dabei wurden offensichtliche Mißbräuche festgestellt. Man gab die Waisen in Familien, die zwar die staatlichen Zuschüsse für die Erziehung gerne in Empfang nahmen, die sich aber keineswegs um den Schulbesuch der Kleinen kümmerten und sie oft schon mit 8 Jahren als Hirtenknaben oder Mädchen verdingten. Eine Kontrolle hat nicht stattgefunden. Kümmernte sich aber ein Dorfschullehrer um die Kleinen, so mußte er mit Unannehmlichkeiten rechnen und wurde aus seiner Stellung verdrängt.

Die „Grande Reveu“ weist mit Recht darauf hin, daß diese Zustände nicht länger gebuldet werden dürfen. 1870 sei es nicht allein die deutsche Armee, sondern auch der preussische Schulmeister gewesen, der Frankreich besetzt habe. Man könne gewiß nicht von kleinen Kindern verlangen, daß sie den Weg zur kilometerweit entfernten Schule allein, oft auf gefährlichen Gebirgspfaden zurücklegen, jedoch müsse der Staat für eine sichere Beförderung sorgen oder aber neue Schulen errichten. Es gäbe bereits einen von der Kammer angenommenen Kredit von 800 000 Franken, aus dem Kinder, die abends oder schon mittags aus der Schule nicht nach Hause gehen können, unterstützt werden sollen. Dieser Kredit müsse um das Zehnfache oder Zwanzigfache erhöht werden. Es sei eine Schande, daß die französische Dorfschule zu den Schulen in Europa gehört, für die am wenigsten gesorgt wird.

Die Analphabeten und „Ungebildeten“ unter den Re-

kruten stammen zum größten Teile aus den südlichen Departements und aus den Pyrenäen. In den Nordbezirken Frankreichs sind die Schulverhältnisse besser, aber die Tatsache, die jetzt von den Zeitungen gemeldet wurde, daß etwa ein Drittel der neuangestellten Rekruten in einem Regiment in Weh niemals etwas vom Weltkrieg gehört hatte, in dem ihre Väter gefallen waren, deutet doch darauf hin, daß auch in anderen Gegenden Frankreichs die geistigen Interessen der jungen Leute nicht besonders rege sind und daß ihnen die Urteilskraft mangelt. So erklärt es sich denn vielleicht auch, daß die Mostauer Verführungskünste auf so fruchtbaren Boden fallen, daß die jungen Leute einer Waffensuggestion unterliegen und Schlagworte aufnehmen, ohne ihren Inhalt zu prüfen. Die Kluft zwischen dem hochgebildeten und geistig regen Mittelstand und den niederen Volksschichten ist, was Wissen und allgemeine Bildung anbelangt, in Frankreich vielleicht größer, als in manchen anderen Kulturstaaten des Westens, und es ist begreiflich, daß man den durch die Rekrutenprüfungen offenbar gewordenen Mißständen abhelfen will. Aber es wird abzuwarten sein, ob die politischen Streitigkeiten und das Parteitreiben der Regierung die Zeit lassen, sich eingehend mit diesem Problem zu befassen.

Die Vernachlässigung der Volksschulbildung, die sich aus den obenerwähnten Daten ergibt, ist um so verwunderlicher, weil Frankreich auf der anderen Seite sehr viel tut, um seinen Kultureinfluß in der Welt zu steigern. Zwei Organisationen arbeiten namentlich für diesen Zweck, das sind die Amitiés Francaise und die Alliance Francaise, die von der Regierung große Zuwendungen erhalten. Allein 591 000 Francs sind für die Ecole pratique ausgeworfen, die französischen Sprachunterricht in der Welt betreibt. Auch die höheren franz. Lehrinstitute, wie z. B. die Sorbonne, stehen auf einer sehr hohen Stufe. Nur ein Teil der Kleinbauern und Arbeiter scheint die Kunst des Lesens und Schreibens noch nicht als ein notwendiges Rüstzeug für den Lebenslauf der Kinder zu betrachten, und die staatliche Kontrolle weist dabei bedenkliche Lücken auf.

Die deutsche und die englische Jugend in der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Verchtesgaden.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur v. Schirach, empfing im Namen des Führers in der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Verchtesgaden die Teilnehmer am 11. deutsch-englischen Jugendlager. Der Jugendführer des Deutschen Reiches (2. v. rechts) wandte sich in einer Ansprache an die englischen Jugendvertreter, für die der englische Student Parnell (stehend) im Namen seiner Kameraden dankte. (Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)



